

Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Für berufliche, wirtschaftliche und soziale Interessen der jugendlichen und erwachsenen männlichen und weiblichen Fach- und Hilfsarbeiter in der Steinindustrie und im Steinstraßenbau

Erscheint wöchentlich. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 2,50 Mk. Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in die Reichspostliste unter Nummer 1628. Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt

Schriftleitung und Versandstelle: Leipzig
Zeiger Straße 30, IV., Aufgang B und C. Auf 33819

Anzeigengebühr: Die doppeltgepaaltene Kleinzeile 1 Mk. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühreneinsendung auf Postcheckkonto Leipzig 56383
Kassierer: L. Geist, Leipzig C 1, Zeiger Straße 30, IV. (Volkshaus)
Rabatt wird nicht gewährt. Blattschluss ist Sonnabends um 10 Uhr

Sonnabend, den 26. März 1932

36. Jahrgang

Nummer 13

Gedanken zum Osterfest

In den lieben, lieben Lenzenhain
tragen die Mütter nun wieder die Kinder hinein.
Kinder, die trotz der bittersten Hungersgefahr
heimlich der Winter dem künftigen Leben gebär.
Arbeiterkinder, in Mitternachten gezeugt
Arbeitsgeboten, von schlechtem Rot gezeugt...
Arbeiterfrauen tragen ihr junges Glück
mütterlich lächelnd, seltsam im Bild!
Arbeitermütter tragen die Kinder hinein
in den lieben und lieben lenzenhain.
L. Geiß.

Wir glauben an Auferstehen und Neuerstehen, an Ostern. Es ist nicht schlecht um die Gewerkschaftszukunft, wenn wir nicht an die Erneuerung der Dinge, nicht an den Fortschritt der Menschen glauben. Es ist kein Zufall, daß in allen Religionen ein Auferstehungs-, Erneuerungs-, Lebenswachsungsglaube lebendig ist. Mag dieser Glaube auch in allerhand Geheimnisse und Unbegreiflichkeiten gehüllt werden, im Grunde genommen ist er überall gleich einfach, natürlich, gleich unentbehrlich für die Menschen. Das Neuwachen und Besserwerden der Verhältnisse des Lebens und der Menschen ist ja etwas, was an der Geschichte abgelesen werden kann. So mangelhaft und schlecht auch heute noch alles ist, was sich die Menschheit geschaffen hat — es ist dennoch um vieles, teilweise um sehr vieles besser und richtiger, als das, was frühere Zeiten gefahren haben. Die sogenannte gute alte Zeit bekommt in der Regel bei genauerem Zusehen ein sehr böses und häßliches Gesicht. Es ging mit der Menschheit durch Tiefen und Niederungen hindurch im ganzen schließlich doch vorwärts, öfterwärts. Das vor allem soll uns das Frühlingssymbol der Ostern sagen. Das war zu allen Zeiten der wirkliche, tiefste Inhalt des Osterfestes. Diesen Osterglauben brauchte die Menschheit für den Kampf mit den Schwierigkeiten und Hindernissen des Lebens. Und heute ist Ostervertrauen notwendiger als je zuvor, nicht zum wenigsten für das deutsche Volk. Es muß sich dagegen wehren, in seinem Betätigungsdrange, seinem Lebenswillen gelähmt zu werden. **Vor allem verlangt es Arbeit!**

Rohes Gewalt, Unrecht, Lüge können lebenswahre Ideen nicht töten. Das beständig uns Ostern. Aber gleichzeitig sagt Ostern auch, daß ein ewiges Kämpfen um Wahrheit und Recht sein wird. Und daß die Wahrheitsfinder und Rechtstämpfer zu allen Zeiten auf der Hut und gerüstet sein müssen. Wenn wir das Buch der Geschichte durchblättern, lehrt es uns immer wieder, daß es nie einen Fortschritt und Aufstieg ohne Kampf gegeben hat. Und auch das lehrt es uns, daß die Kampfform stets gewechselt haben. Versagte einmal die grobe Gewalt, dann veruchte man es mit „feineren“ Mitteln. Und diese feineren Mittel waren nicht erst in unserer Zeit manchmal Mittel des Betrugs. Wo auch um Gerechtigkeit, Wahrheitigkeit, Menschlichkeit, Fortschrittlichkeit gekämpft worden ist, überall gab es Gegner der Neuformung und Umformung der Dinge, die dem Leben Wert und Inhalt geben sollen. Und diese Gegner haben sich, wenn die Mittel der rohen Gewalt erschöpft waren, stets auf hinterhältige Schleimwege des Kampfes begeben. Nicht unsere Zeit erlebt zum ersten Male die traurige Tatsache, daß man Freundschaft und Bruderschaft mit denen heuchelt, die man unterliegen möchte, damit sie ausgeschlossen bleiben vom kulturwürdigeren Leben, das unwiderstehlich aus ehrlicher Lebens- und Fortschrittsbejahung herauswächst. Was ist die sogenannte Bewegung der spießbürgerlichen Gewerkschaften, die vor der Wissenschaft und Technik und den organisatorischen Neuformungen, kurz vor dem Fortschritt, erschrecken, anders als eine großangelegte Lügenbewegung! Und so dumm und grob auch das Vorgehen der ärgsten Rückwärtler und Sozialfeinde ist, es ist ihnen leider doch gelungen, eine beschränkte Zahl Arbeiter zu betören und zum Kampf gegen die eigene Klasse zu bewegen. Daß auch Großkapitalisten, Bürokraten und Halbwissenschaftler hineingezogen werden, ist schon eher verständlich. Besonders das Großkapital ist ja immer dabei, wenn aus der Dummheit ein Geschäft gemacht werden soll.

Bürokraten und Halbwissenschaftler gelten im allgemeinen der Öffentlichkeit viel mehr wie es angebracht ist. Der Deutsche wurde wieder einmal ein Opfer seiner generationenlangen falschen Erziehung. Er muß stets für jede Sache eine Autorität haben. Und Autoritäten brauchen sich keineswegs durch Geist und Tüchtigkeit auszuweisen. Es genügen die verschiedenartigen Berechtigungscheine. Auf die Berechtigungscheinautorität weist heute gerne der nationalsozialistische Spießbürger hin, wenn er die neue Bewegung der vereinigten Irreführer und Irreführten zu verteidigen sucht. Die Arbeiter, die in dieser bunt zusammengewürfelten Gesellschaft mitschreiten, spielen eine ganz besonders merkwürdige Rolle, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen. Es wäre bedauerlich, wenn sie erst durch Schaden klug werden müßten; denn der Schaden, der sich tödlicher einstellen wird, wenn der nationalsozialistische Irrwahn einmal zum praktischen Handeln gezwungen werden sollte, kann gerade für die Arbeiter nicht ausbleiben. Und er kann ganz bedeutend sein. Allerdings wird er weite Kreise erfassen; auch die der Spießbürger, die in die Grube, die sie andern graben möchten, selbst hineinfallen können. Es gibt eben in unserer Zeit keinen **gewerblichen Gesundungsprozess mehr ohne die wirtschaftliche Kräftigung der Massen.** Diese zu hintertreiben, ist die geheime Aufgabe, die sich die Antreiber in der Nazibewegung gestellt haben.

Einige Professoren der Wirtschaftswissenschaft haben es ja in letzter Zeit wieder unverhohlen bekannt: „Für den Arbeiter gibt es keinen wirtschaftlichen Aufstieg, sein Los ist unabwendbar die dürrigste Lebensführung.“ Der eine spricht roh vom Untermenschen, der andere vom Bor-, vom sogenannten Neandertalmenschen. Und für alles Unrecht, das man dumm als naturgewollt bezeichnet, müsse der Arbeiter noch dankbar sein denen gegenüber, die sozusagen für ihn denken. Und in der Arbeit solle er das Ideale suchen, auch dann, wenn sie ihn noch so schlecht nährt und noch so stark bedrückt und ausbeutet. Und ausgerechnet in einer Zeit, in der sich solche Selbstüberhebung auf der einen Seite und Verächtlichmachung

auf der anderen hervorragt, gibt man vor, „um die Seele des Arbeiters zu ringen.“ Es kommt ja auf etwas mehr oder weniger lügenhaftes Phrasengebilde nicht an. Und dennoch gibt es so viel Gutgläubigkeit selbst im Arbeiterlager, daß sie nicht durchschaut, was eigentlich vorgeht.

An die Stelle sorgloser Vertrauenseligkeit muß schärfste Wachsamkeit treten. Und unablässig helfe jeder an seinem Plage mit, die Arbeiterschaft zu einigen, sie dorthin zu organisieren, wohin sie gehört, zu ihresgleichen.

Es gibt Dinge, die werden nie zusammenkommen, denn sie sind ihrem innersten Wesen nach Gegenläufige: kapitalistische Gewinn- und Herrschaft, Geburts- und Bildungsdünkel, kleinbürgerlicher Krämerjinn, heuchlerisches Frömmelertum, nationalsozialistische Selbstüberhebung und wahre soziale Menschenliebe und ehrliche und zugleich tapfere Fortschrittlichkeit.

Ganz gewiß wird das Osterfest das Fest der Lebensbejahung und Lebensneuerdung, der Auferstehung, Neuerstehung, der naturgewollten Vorwärtsentwicklung sein und bleiben müssen. Es liegt auch in so verworrenen Zeiten, wie gegenwärtig, nicht der geringste Grund vor, daran zu zweifeln. Das gesunde Leben ist mächtiger als die dunklen Kräfte, die es aus kleinlichen, ängstlichen und zügellos ichsüchtigen Gründen unterdrücken oder fehlleiten möchten. Aber das gesunde Leben ist ein Leben des Kampfes! Die über sich selbst hinausdenken und hinausstreben, die dem Allgemeinwohl, dem Fortschritt schließlich dienen wollen, dienen müssen, weil eine innere Stimme es ihnen gebietet, diese sind die Osterboten der Arbeiterschaft: „Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Dieses Dienen ist meist ein Kämpfen gegen Bosheit und Unverstand!

Die Staublungerkrankungen der Steinarbeiter

Von H. Bachhaus, Berlin.

Ueber die Auswirkungen der zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 gibt die Statistik der Sozialversicherung für die Jahre 1929 und 1930 Auskunft, veröffentlicht vom Reichsversicherungsamt als Beilagen zu den Nummern 12 der Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung der Jahrgänge 1930 und 1931. Daraus ist zu ersehen, daß im Jahre 1930 infolge der Verdoppelung der als entschädigungspflichtig anerkannten Berufskrankheiten und der durch die genannte Verordnung aus selbstgelegten Entschädigungspflicht für zurückliegende Fälle die Zahl der Anzeigen achtmal so hoch war als im Jahre 1928. Im Vergleich zu den Unfällen im engeren Sinne und den Wegeunfällen erscheinen aber die Anzeigen über Berufskrankheiten gering. Letztere betragen im Jahre 1930: 15 006 gegen 55 265 Wegeunfälle und 1 166 815 Betriebsunfälle im engeren Sinne. Im Jahre 1928 wurden 4332 Anzeigen über Berufskrankheiten erstattet; 1929 stieg die Zahl auf 22 258 und 1930 auf 15 006. Entschädigt wurden von den angezeigten Fällen:

1928: 417 = 9,6 v. H., 1929: 1969 = 8,8 v. H. und 1930: 3255 = 21,7 v. H. Die starke Zunahme der Entschädigungsfälle im Jahre 1930 beruht darauf, daß über viele der im vorhergehenden Jahre erstatteten Anzeigen erst 1930 entschieden wurde. Eine genaue Grundlage dafür, wie viele von den gemeldeten Fällen entschädigt wurden, kann die Statistik nicht bieten, weil Ende 1930 noch über viele Fälle nicht entschieden war und auch zur Zeit beim Senat für Berufskrankheiten etwa 1500 Streitverfahren über Anzeigen aus dem Jahre 1929 noch zu erledigen sind, was sich bis Ende dieses Jahres hinziehen dürfte.

An den 37 264 Anzeigen über Berufskrankheiten der Jahre 1929 und 1930 waren am stärksten beteiligt die Knappschäfts-Berufsgenossenschaft mit 18 217 = 48,6 v. H., die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie mit 1412, die Töpferei-Berufsgenossenschaft mit 1345 und die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft mit 1226.

Auf die Staublungerkrankungen kommen in den Jahren 1929 und 1930 zusammen 20 643 (14 482 + 6161) Anzeigen und 3489 (1209 + 2280) Entschädigungsfälle. Von den 37 264 Anzeigen und 5224 entschädigten Fällen ergeben sich daraus für die Staublungerkrankungen Prozentätze von 55,4 der Anzeigen und 66,8 der Entschädigungsfälle. Während von den gesamten gemeldeten Berufskrankheiten der beiden Jahre 14 v. H. bisher entschädigt wurden, beträgt diese Verhältniszahl bei den Staublungerkrankungen 16,9 v. H.

Die meisten Anzeigen und Entschädigungsfälle für Staublungerkrankungen entfallen auf die Knappschäfts-Berufsgenossenschaft mit 16 988 (12 473 + 4515), davon entschädigt 2773 (1052 + 1721) = 16,3 v. H. Die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft folgt an zweiter Stelle der Zahl der Anzeigen nach, an dritter mit den Entschädigungsfällen, nämlich 1174 (744 + 430) Anzeigen und 132 (22 + 110) = 11,2 v. H. entschädigten Fällen. An zweiter Stelle mit 296 (22 + 274) entschädigten Fällen steht die Töpferei-Berufsgenossenschaft, die nach der Zahl der Anzeigen am drittkräftigsten beteiligt ist. Bei ihr kommen auf 100 Anzeigen 29,7 Entschädigungsfälle. Ueber die Beteiligung der für Steinarbeiter in Betracht kommenden Berufsgenossenschaften informiert die nachstehende Tabelle:

Staublungerkrankungen in Jahren 1929 und 1930.

Berufsgenossenschaften	Anzeigen		Entschädigt	
	1919	1920	auf 1929	1930
1 Steinbruchs-BG.	744	430	1174	22
2 Bayr. Baugewerks-BG.	86	64	150	1
3 Sächsisch. „ „	77	68	145	8
4 Südböhmisch. „ „	25	40	65	8
5 Hess.-Nassau. „ „	28	28	56	1
6 Rhein.-Westf. „ „	25	21	46	2
7 Hannoverische „ „	19	25	44	1
8 Schlef.-Pösl. „ „	16	25	41	3
9 Württemb. „ „	9	25	34	—
10 Magdeburg. „ „	6	14	20	1
11 Thüringische „ „	3	6	9	—
12 Nordböhmische „ „	1	2	3	—
13 Hamburg „ „	1	1	2	—
Zusammen	1040	749	1789	47
				217
				264
				14,8

Unter den 3489 (1209 + 2280) entschädigten Staublungerkrankungen überhaupt waren 777 (303 + 474) Todesfälle; 284 (94 + 190) führten zu völliger und 2428 (812 + 1616) zu teilweiser Erwerbslosigkeit. Fast ein Drittel, genau 22,3 und 8,1 = 30,4 v. H. der entschädigten Fälle hatten danach den Tod oder volle Erwerbsunfähigkeit gezeitigt. Auf die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft und die Baugewerks-Berufsgenossenschaften sind unter den 264 Entschädigungsfällen 48 = 18,2 v. H., die zum Tode, 65 = 24,6 v. H., die zu völliger und 151 = 57,2 v. H., die zu teilweiser Erwerbsunfähigkeit führten. Daran waren beteiligt: die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft mit 30 (7 + 23) Todesfällen, 47 (8 + 39) Fällen völliger und 55 (7 + 48) Fällen teilweiser Erwerbsunfähigkeit. Die Baugewerks-Berufsgenossenschaften folgten folgende entsprechenden Zahlen auf: Bayrische 4 (0 + 4), 1 (0 + 1) und 21 (1 + 20); Südböhmische 6 (2 + 4), 6 (3 + 3) und 14 (3 + 11); Rheinisch-Westfälische 1 (0 + 1), 2 (1 + 1) und 5 (1 + 4); Hannoverische 1 (0 + 1), 4 (0 + 4) und 3 (1 + 2); Schlef.-Pöslische 2 (2 + 0), 3 (0 + 3), 15 (1 + 14); Nordböhmische 1 (0 + 1), 1 (0 + 1), keine mit teilweiser Erwerbsunfähigkeit; Hess.-Nassauische mit 2 Todesfällen und 3 Fällen teilweiser Erwerbsunfähigkeit; Hamburgische mit 1 Todesfall; Thüringische 1 völlige und 1 teilweise Erwerbsunfähigkeit; Sächsische mit 25 (8 + 17) und Magdeburgische mit 9 (1 + 8) teilweiser Erwerbsunfähigkeit.

Von den Gesamtausgaben der Berufsgenossenschaften wurden für Berufskrankheiten ausgegeben:

1928 . . . 866 000 = 0,23 v. H. von 377 454 800 RM.
1929 . . . 2 536 664 = 0,62 v. H. von 410 719 400 RM.
1930 . . . 8 911 371 = 2,68 v. H. von 429 144 600 RM.

Die Belastung ist danach für die gesamten Versicherungsträger zusammengekommen gering, für einzelne aber doch sehr erheblich. Sie beträgt für die Norddeutsche Metall-Berufsgenossenschaft 7,93, für die Knappschäfts-Berufsgenossenschaft 7,97, für die Glas-Berufsgenossenschaft 12,2 und für die Töpferei-Berufsgenossenschaft 30,6 v. H. der gesamten Ausgaben. Für die in der Tabelle aufgeführten Berufsgenossenschaften beträgt die höchste Belastung für Berufskrankheiten im Jahre 1930: bei der Südböhmischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft 2,9 v. H. (53 090 RM. von 1 826 464 RM.), bei der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft 2,7 v. H. (254 039 RM. von 9 379 858 RM.), bei der Schlef.-Pöslischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft 1,6 v. H. (27 086 von 2 555 675 RM.), bei der Sächsischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft 1,1 v. H. (38 745 von 3 574 313 RM.) und rund 1 v. H. (40 629 von 3 998 228 RM.) bei der Bayrischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft. Bei den übrigen blieben diese Ausgaben unter 1 v. H.



**Eisern die Front
Eisern die Hand
Republikanisch
Das ganze Land!**

Neue Wahlen — Eiserne Front

Am 10. April zweiter Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl, weil ca. 170 000 Stimmen am 13. März an der absoluten Majorität fehlten.

Am 24. April Wahlen zum Preussischen, zum Bayerischen und zum Württembergischen Landtage.

Somit wird das deutsche Volk noch einmal Wochen hindurch durch das Wahlfieber in Atem gehalten. Die großsprecherischen Propheten des Dritten Reichs haben ihre Anhänger aufgefordert, aus der Front der Gegner noch einige Millionen zu holen. Es wird alles mögliche versucht werden, um die Niederlage am 13. März einigermaßen auszugleichen. Nochmals wird die Eiserne Front anzuknüpfen haben, um auch den neuen Ansturm abzuwehren. Die Wahlniederlage der Nationalsozialisten ist nicht zuletzt auf das energische Eingreifen der hinter der Eisernen Front stehenden Arbeiter, Angestellten und Beamten zurückzuführen. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten haben eine musterzügliche Disziplin geübt; denn es war anfangs nicht leicht, den deutschen sozialistisch und gewerkschaftlich geschulten Arbeiter die Kandidatur Hindenburgs schmackhaft zu machen. Millionen geht es sehr schlecht, Unzählige sind hoffnungslos geworden. Seit Jahren müssen sie die größten Entbehrungen erdulden. Und dennoch sind sie nicht der Parole der Kommunisten, den Hilfstrophen des Faschismus gefolgt, sondern sie sind gemäß den Parolen der freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen an die Wahlurne getreten und haben ihre Stimme für Hindenburg abgegeben. Nach den kommunistischen Verkaufbarungen soll ein Massenabmarsch der Sozialdemokraten und freien Gewerkschafter nach den Kommunisten hin erfolgen. Im Reich sind es ganze 400 000, die die Kandidatur Thälmann mehr auf sich vereinigte, als bei der letzten Reichstagswahl. Man beachte, daß sich die Wählerzahl inwischen im ganzen vermehrt hat, die Wahlbeteiligung eine viel größere war, die Erwerbslosigkeit stark stieg und bestimmte Gruppen wie die Spaltergruppe SWP, die Parole für die Kandidatur Thälmann ausgesprochen haben. Die kommunistischen Arbeiter wurden mit der Parole benebelt, daß nicht Hitler und Duesterberg, sondern Braun, Severing, Wels, Leipart und Genossen die Feinde der Arbeiterchaft seien. Die deutsche Arbeiterchaft hat die Quittung für diese lügenhafte Agitation gegeben und wird das am 10. April und am 24. April bei den Landtagswahlen wiederholen.

Es ist allerdings höchste Zeit, daß mit der unglücklichen Deflationspolitik, die sich im Lohn- und Gehaltsabbau zeigt, Schluss gemacht wird. Das Frühjahr steht vor der Tür. Die Entlastung des Arbeitsmarktes muß mit allen Mitteln betrieben werden. Das Problem wird von verschiedenen Seiten her angefaßt. Es muß gelingen, die würgende Arbeitslosigkeit einzudämmen und den deutschen Arbeitern und Angestellten wieder eine Hoffnung für die Zukunft zu geben. Kommen wir auf diesem Gebiete zu greifbaren Resultaten, dann wird der nationalsozialistische Spud und anderer bald verfolgen sein. Aber der Ernst der Situation erfordert energisches Handeln. Ein energisches Zupacken verlangt die Arbeiterchaft aber auch auf politischem Gebiet. Die deutsche Republik muß sich endlich aufraffen und ihre Sache ihren Feinden gegenüber mit aller Rücksichtslosigkeit verteidigen. Nicht Worte, sondern Taten, vermögen die Zukunft zu meistern.

Für uns Gewerkschafter gilt es, bei den bevorstehenden Wahlen energisch und konsequent den Präferenzen von rechts und links entgegenzuwirken. Unsere Gegner haben bereits gemerkt:

Die Eiserne Front steht wie aus einem Guß!

Politische Gewerkschaftsfeinde

Ihrer Zusammenkunft nach könnte es der Nationalsozialistischen Partei völlig gleichgültig sein, wie die Gewerkschaften in Deutschland die Berufsinteressen der Arbeiter, Angestellten und Beamten vertreten. Gewerkschaftlich organisierte Mitglieder hat die Nazi-Partei nur eine verschwindend kleine Anzahl in ihren Reihen, sie gehören dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband oder den vaterländischen Werkvereinen und den Beamtenverbänden an, die aber mehr Wert auf ihre Geltung als Berufsvertretung als auf Gewerkschaft legen. In der Nazi-Partei überwiegt ziffernmäßig der halbproletarisierte Mittelstand und der durch die wirtschaftliche Entwicklung in eine verzweifelte Lage geratene Bauernstand. Der Anteil der Arbeiter an der Gesamtmitgliedszahl der Partei beträgt 30 bis 35 Prozent, wovon 5 bis 8 Prozent durch wirtschaftliche Abhängigkeit und Druck in die Reihen der ihren wirtschaftlichen Interessen ablehnend gegenüberstehenden Partei geraten sind. Trotzdem zeigt die Nazi-Partei ein Interesse an den Gewerkschaften, das in gleicher Weise nur die Kommunisten aufbringen.

Erklärlich wird dieses Interesse aus den politischen Hintergründen und Zielen, die die Nazi-Partei verfolgt. Die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung, wofür allerdings sehr eindeutige Belege sprechen, daß die Parteileitung aus Entgegenkommen an die Unternehmer die Zerstückelung der Gewerkschaften betreibt, weil finanzielle Vorteile damit verbunden sind, erklärt das Interesse der Nazi als Partei für die Gewerkschaften nicht. Es sprechen andere, und zwar entscheidende Gründe mit. Sie sind geboren aus dem

Machtbestreben, sich unter allen Umständen an die politische Macht zu bringen und zu halten. Solange die Gewerkschaften in Deutschland ein beachtlicher Faktor sind, besonders in der Nachkriegszeit, muß jede politische Macht mit ihnen rechnen. Keine Regierung kann an den Gewerkschaften achtlos vorübergehen, sie muß auf diese Organisationen der Arbeiterchaft Rücksicht nehmen. Es hat bisher noch keine Regierung gewagt, den gewerkschaftlichen Einrichtungen die Vernichtung anzujagen. Es wäre ihr übel bekommen!

Wenn nun die Nationalsozialistische Partei die Zerstörung der Gewerkschaften betreibt, und zu einem ihrer wichtigsten Programmpunkte gemacht hat, so will sie damit den ihrer Herrschaft gefährlichen Antipoden beseitigen. Die Sicherung der Rechte der Arbeiter- und Angestelltenchaft, die nun einmal in Tarifverträgen, Koalitionsfreiheit, Arbeitsgerichtsbarkeit usw. besteht, ist die Hauptaufgabe der Gewerkschaften. Die NSDAP muß, um die Macht gelangt, mit allen der Arbeiterchaft verbürgten Rechten aufzuräumen, wenn sie sich halten will. Sie kann keine Organisation dulden, in der Berufsschichten zusammengefaßt sind, denen sie die einfachsten Menschenrechte nehmen muß, um leben zu können. Die Gewerkschaften haben bisher jeden politischen Schwabentanz gegen die gesellschaftlichen Gewalttaten und die Arbeitereinrichtungen verhindert. Sie haben das Rapp-Abenteuer gebrochen. Es ist nichts weiter als die Angst der Parteileitung vor dem gleichen Schicksal, wenn sie die Gewerkschaften zu unterminieren versucht und zu diesem Zwecke sogenannte „Hib-Aktionen“, „Hinein in die Betriebe“ aufzieht. Die Nazi-Partei hat unter der Industriearbeiterchaft nur einen geringen Anhang. Bei den Betriebsratswahlen 1931 konnte sie zusammen mit dem Stahlhelm von 138 418 Betriebsratsmitgliedern nur 710 erobern, von 100 ganze 0,5. Einen Rückhalt findet sie bei der Arbeiterchaft nicht. Sie muß deshalb damit rechnen, daß bei der ihr voranschwebenden Machtergreifung die Arbeiterchaft geschlossen gegen sie steht. Wie die Dinge liegen, wäre es für die Gewerkschaften nicht schwer, einen von der NSDAP geplanten Staatsstreich genau so zu brechen wie das Rapp-Abenteuer. Es würde vielleicht zur vollständigen Stilllegung des Wirtschaftslebens kommen, aber Gewalt kann schließlich nur durch Gewalt gebrochen werden. Solange die Gewerkschaften geschlossen dastehen, und etwas anderes läßt sich gar nicht denken, kann gegen sie nicht regiert werden. Darüber kann kein Zweifel bestehen.

Das wissen die sonst nicht sehr beschlagenen Führer der Nazi. Die Gewerkschaften würden ihrer auf Bajonetten aufgebauten Macht gefährlich werden. Sie würden in dauernder Sorge um ihre Nester leben, solange diese geschlossene Macht besteht. Die Zerstörung der Gewerkschaften liegt daher im Interesse der Nazi-Partei. Sie muß die Gewerkschaften zerlegen, sie darf aus wohlverstandenen eigenem Interesse die Berufsvertretung der Arbeiterchaft als Macht im Staate nicht neben sich dulden, weil das ihr Ende und Untergang ist. Es ist das Regime des beschränkten Untertanenerverbandes, das sich auf Bajonette stützt und alles vernichtet, was der Alleinherrschaft gefährlich werden kann.

Wir haben für unsere Auffassung keinen geringeren Zeugen als den italienischen Faschistenführer Malaparte, der in seinem Buch „Der Staatsstreich“ eine vernichtende Kritik an der deutschen Nationalsozialistischen Partei übt. Mussolini ging bei der Eroberung der Macht von der Voraussetzung aus, daß zuerst alle organisierten Kräfte beseitigt werden müssen. Er glaubt nicht an die Erfolgsmöglichkeiten eines Aufstandes, der gleichzeitig die Kräfte der Regierung und die des Proletariats hätte bekämpfen müssen. Als Marzisti kam er zu dem Schluss, daß man vor allem die Gewerkschaften zerbrechen mußte, auf die sich ohne Zweifel die Regierung bei der Verteidigung des Staates stützen würde. Er hatte Furcht vor dem Generalstreik. Mussolini ging daher systematisch zur Zerstörung der Gewerkschaften über, um ihre Macht zu brechen, die er fürchtete. Der deutsche Nationalsozialismus versucht in Mussolinis Spuren zu treten mit seiner Zerstörungstaktik der Gewerkschaften! Dies ist nach der Bestätigung Malapartes dem deut-



Kollegen!
Lest eure Verbandszeitung
und gebt gelesene „Steinarbeiter“ an unorganisierte Steinarbeiter, Steinbildhauer, Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter weiter.
Die Werbearbeit für den Verband darf nie stocken oder gar erlahmen!

schon Faschismus nicht gelungen, er hat den Gewerkschaften keinen Abbruch tun können. In dem Kampfe um die Eroberung der Arbeiterchaft ist die Partei herabgesunken auf eine „Art Jagdtruppe auf die Arbeiter.“ Der Faschist Malaparte kommt zu dem Ergebnis: „Trotz schlagender Wahlerfolge ist die Partei noch weit entfernt, das Deutschland Weimars in Händen zu haben. Die Kräfte des Proletariats sind noch unangestastet; diese ungeheure Arbeiterarmee, der einzige furchtbare Feind der nationalsozialistischen Revolution, ist stärker als je, aufrechter, unerlekt, bereit, bis zum Ende die Freiheit des deutschen Volkes zu verteidigen.“

Der Faschist Malaparte bestätigt, daß es Hitler niemals gelingen wird, die deutschen Gewerkschaften zu zerlegen. Sie stehen, trotz der großen Not und Arbeitslosigkeit, die an ihrem Bestand nagen, innerlich geschlossen und unerschütterlich da. Wir verzeichnen diese Anerkennung eines Faschisten und fügen hinzu, daß die Gewerkschaften auch gar nicht daran denken, einem politischen Abenteuer die Arbeiterchaft an Messer zu liefern, der in seiner Ueberheblichkeit sogar Reichspräsident werden wollte. Die Gründung der Hammerchaften geschah nicht ohne Ueberlegung, und wenn in den Kreisen des Nationalsozialismus noch Zweifel über die Bedeutung der Hammerchaften bestehen, so kann sie ein Staatsstreich ihrerseits sehr schnell aller falschen Deutungen entheben. In einem Hitler-Deutschland wird es keinen Hammerschlag geben!
E. N.

Das Ruhen der Invalidenrenten

Die letzte Notverordnung vom Dezember 1931 hat bekanntlich auch eine Bestimmung gebracht, nach welcher Renten aus der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftsversicherung dann ruhen, wenn der Rentenberechtigte Krankengeld, Unfallrente, Kriegsrente oder Ruhegeld usw. erhält. Das Ruhen tritt in diesen Fällen bis zur Höhe dieser Bezüge ein. Ähnliche Bestimmungen sind auch für die Hinterbliebenenrenten geschaffen worden. Wir sind an dieser Stelle bereits seinerzeit auf diese Neuerungen eingegangen und haben darauf hingewiesen, welche Verschlechterungen sie darstellen. Die Versicherungsträger sind durch diese Notverordnung vor die schwere Frage gestellt worden, das Ruhen in der Praxis durchzuführen. Es ist dies keine leichte Aufgabe, da ja die Versicherungsanstalten als Träger der Invalidenversicherung nicht wissen, wann und wieviel Krankengeld ihre Rentenempfänger erhalten. Weiter wissen sie nicht, welchen Krankentafeln die Empfänger von Renten angehören. Die Zusammenarbeit zwischen Invaliden- und Krankenvorsicherung ist eben auf diesem Gebiete sehr locker. Die Ruhenvorschriften mußten nun angewendet werden, ein Rätsel war nur die praktische Durchführung. Der Reichsarbeitsminister hat unterm 30. Januar 1932 deshalb eine weitere „Verordnung zur Durchführung der Vorschriften über Sozialversicherung in der 4. Notverordnung“ erlassen. Diese enthält neben verschiedenen Ausführungsbestimmungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, noch eine äußerst wichtige Verpflichtung für die Rentenempfänger. Die Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung sind, um die Möglichkeit der Anwendung der Ruhenvorschriften zu schaffen, verpflichtet, Fragen usw. der Versicherungsanstalten hierüber zu beantworten. Tun sie dies nicht, so ziehen sie sich schwere Rechtsnachteile zu. Die Vorschrift heißt wörtlich: „Der Versicherungsträger kann die Invalidenrente, das Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung sowie die Invaliden- (Witens-) Pension aus der knappschaftlichen Versicherung einstellen, solange der Berechtigte die Frage, ob er Bezüge hat, die nach § 10 das Ruhen bewirken würden, nicht beantwortet. Ein Rechtsmittel findet nicht statt.“ Die Empfänger von staatlichen Renten sind somit verpflichtet, Anfragen der Landesversicherungsanstalt dieser Art zu beantworten. Tun sie dies nicht, so wird die Rente eingestellt, bis die erwünschte Antwort eingeht. Ein Rechtsmittel gegen diese Einstellung ist ausgeschlossen. Der Berechtigte hat also keine Möglichkeit, sich gegen die Rentenverweigerung zu beschweren.

Darüber hinaus verteilen die Landesversicherungsanstalten Merkblätter über diese neuen Ruhenvorschriften. Diese gehen die Postanstalten bei der Rentenauszahlung den Rentenempfängern mit. Auf denselben wird in aller Kürze auf die neuen Bestimmungen hingewiesen. Weiter heißt es dann: „Der Rentenempfänger, und falls der Empfänger nicht der Berechtigte ist, ist der letztere verpflichtet, der Versicherungsanstalt, die ihm die Rente bewilligt hat, unter genauer Angabe des Namens, des Geburtsstages und der Anschrift sowie tunlichst unter Angabe des Alters- und Rentenzeichens des Rentenbescheidens sofort Mitteilung zu machen, falls er Krankengeld oder ähnliche Bezüge erhält. In dieser Mitteilung muß er weiter angeben, von welcher Kasse oder Anstalt er die Bezüge erhält. Die Mitteilung muß unaufgefordert geschehen. Der Rentenempfänger ist demnach beispielsweise verpflichtet, jeden Bezug von Krankengeld, der über einen Monat anläßt, der Landesversicherungsanstalt mitzuteilen, und zwar ohne jede Aufforderung. In dem Merkblatt heißt es weiter wörtlich: „Wer diese Mitteilung unterläßt oder unrichtige Angaben macht, legt sich der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aus.“ Es ist den Berechtigten nur zu empfehlen, auf diese Bestimmungen zu achten. Jede Nichterhaltung kann schwere Nachteile nach sich ziehen. Zu beachten ist natürlich, daß etwaige gewerkschaftliche Bezüge (Invalidenunterstützung, Krankenzuschuß) unter die Meldepflicht nicht fallen.

Künstlerische Steinbearbeitung bei den Naturvölkern

Die künstlerische Steinbearbeitung, die schon bei ganz alten Völkern, vor allem bei den Griechen in so hoher Blüte stand, daß wir uns noch heute an der Schönheit alter ausgegrabener Bildwerke erfreuen, ist wohl eine der ältesten Künste der Menschheit überhaupt, denn ihre Anfänge verlieren sich im Dunkel der Urzeit, wo Menschenhände noch nicht imstande waren, Ideen, die der Mensch hatte, Erlebnisse oder auch Eindrücke der Phantasie in plastische Darstellungen umzuformen. Wir brauchen uns deswegen den Urmenschen nicht als ein Wesen vorzustellen, das vollständig ohne jede schöpferische Idee dahinlebte, sondern wir müssen in Erwägung stellen, daß es dem Menschen vor Jahrtausenden einfach an den wichtigsten Voraussetzungen für die bildmäßige Ausdrucksweise seiner Gedanken und Erlebnisse, an den dazu erforderlichen technischen Befähigung und Werkzeugen fehlte. Erst mußte der Mensch den Schlagel und den Meißel erfinden, ehe er daran denken konnte, Steine oder auch andere feste Stoffe zu formen. Die uralten Monolithen Afrikas, Australiens und Amerikas, die keltischen Steinpfeiler und die mehr oder weniger form- und gestaltlosen Denkmäler alter Hünengräber, die wir überall in Europa finden, ja sogar die seltsamen Steindenkmäler, die häufiger in der australischen Inselwelt anzutreffen sind, alle diese Erscheinungen der niedrigsten Stufe bildmäßiger Darstellungen zeugen dafür, daß der Mensch schon frühzeitig das Bestreben hatte, das Andenken an wichtige Personen seines Geschlechtes oder besondere Ereignisse seiner Zeit an die Nachwelt zu überliefern und er sich in Ermangelung der nötigen Befähigung und Werkzeuge damit begnügen mußte, den gestaltlosen Steinblock auf den Schaplaup seiner Erinnerung aufzustellen. Es spinnen sich deswegen gerade um diese Denkmäler ganze Kränze von Sagen und Volksgedichten, weil es wohl im Weiten der ältesten Generation des Menschengeschlechtes gelegen war, das, was man an diesen Denkmälern nicht bildlich zum Ausdruck bringen konnte, doch mindestens in der mündlichen Ueberlieferung für alle späteren Geschlechter zu erhalten.

Wie diese Entwicklung im Verlaufe der Jahrtausende vor sich gegangen sein mag, das können wir, die wir gelernt haben, bei der Ausführung von Steinbildwerken auf die feinsten Details der Formen einzugehen, damit das Werk zum sichtbaren natürlichen Ausdruck irgendeiner Idee, zur greifbaren Gestalt unserer Phantasie oder feilscher Vorgänge heranwächst, uns kaum mehr hindern. Immerhin finden wir noch zahlreiche Anhaltspunkte für diese Entwicklung an den oft seltsamen Schöpfungen, die unsere Forscher erst

in den letzten Jahrzehnten bei den Naturvölkern, bei jenen von jeder Kultur abgegliederten Stämmen der Urwälder im Innern Afrikas und Amerikas, bei den Bergvölkern Hochasiens oder auch bei irgendwelchen Hirten- und Jägerstämmen abgelegener Weltteile und Inselgruppen, entdeckt haben. Es kommt uns ja seltsam vor, wenn wir hören, daß es auch heute noch irgendwo auf diesem Planeten Menschen geben soll, die noch auf der Kulturstufe der Steinzeit leben, oder bis vor kurzer Zeit noch unter Lebensbedingungen ihr Dasein fristen mußten, wie sie bei uns in Europa vor so und so viel Jahrtausenden auch einmal vorherrschten. Noch heute finden wir bei vielen dieser Wald- und Wüstenstämme, dieser einsamen Inselbewohner irgendwo draußen im Weltozean, daß sie sich ihre Werkzeuge, ihre Waffen, ihre Pfeilspitzen und Hausgeräte, ja sogar ihren Schmuck, in genau so primitiven Formen aus einfachem Naturgestein anfertigen müssen, wie unsere Urahren der Steinzeitperiode. Daß bei diesen Völkern von einer künstlerischen bildmäßigen Bearbeitung des Steines wohl kaum die Rede sein kann, oder daß sich diese noch auf einer sehr niedrigen Kulturstufe befindet, braucht wohl im Hinblick auf die Tatsache ihrer primitiven Lebensbedingungen kaum betont zu werden. So finden wir zum Beispiel in Algerien, am Nordrande Afrikas usw. schon Steindenkmäler, Steinplattgräber und Steinornamente, sogenannte Menschen- und Trilithen, die einzelnstehende, zum Teil auch zu dreien stehend angeordnete Steinpfeiler darstellen, die ganz gut aus der jüngeren Steinzeit SüdEuropas stammen könnten, die jedoch von diesen Völkern erst in den letzten Jahrhunderten, vielleicht auch erst vor Jahrzehnten aufgestellt wurden. Immerhin erzeugen diese Völker, auch viele Wüstenstämme der Sahara, im Sudan, im tropischen Westafrika usw. Gebrauchsgegenstände und Werkzeuge aus Stein, vor allem aber Schmuckstücke, Steinperlen und -ringe, denen tatsächlich schon eine künstlerische Idee zugrunde liegt. Ferner erzeugen die Eingeborenen in der Sahara, im Nigergebiete von Afrika Steingefäße, Schüsseln und Schalen vom Typ altägyptischer Urne, die ebenfalls eine gewandte Technik und Eigenart der Formgebung beweisen.

Ueberhaupt ist es nicht allein für die kunsthistorische Entwicklung der Steinbearbeitung sondern auch für die sachliche Allgemeinbildung des Steingewerbes, für die vielen Zweige der bildnerischen Steinbearbeitung, Bildhauer, Steinmetze, Bauhandwerker usw. interessant, wenn wir uns in kurzer Betrachtung mit der Eigenart, den verschiedenen Stil- und Ausdrucksformen und den seltsamen Arten der Darstellung beschäftigen, wie sie die künstlerische Steinbearbeitung der Naturvölker hervorbringt. Bekanntlich werden die Anfänge einer künstlerischen Steinbearbeitung zum Teil auch bei uns

in Europa auf jene seltsamen Felsengravierungen und Einritzungen zurückgeführt, die man vor langer Zeit schon in alten Wohnhöhlen unserer Urahren gefunden hat. Solche Felsengravierungen finden wir im Norden und im Süden Afrikas überall, ebenso in Ostafrika und im Mittelgebiet. Diese Gravierungen sind jedoch nicht etwa ein altes Ueberbleibsel einer längst verklungenen Kultur, sondern sie werden noch heute von den Bushmännern oder anderen primitiven Stämmen angefertigt und stellen sozusagen den Ausdruck einer allerdings sehr naiven und wenig durchgebildeten künstlerischen Begabung dieser Völker dar. Meist handelt es sich um Darstellungen aus der unmittelbaren Umwelt der Bewohner oder auch um naturhistorische Jägerjagden, die vielfach eine fabelhafte Naturtreue in der Wiedergabe auszeichnen, wie sie nur durch die intensivste Beobachtung eines solchen Vorganges erzielt werden kann. Selbstverständlich, die riesigen Steindenkmäler, die sich südlich der Sahara bis nach Thaggar finden und die ebenfalls Felsengravierungen von Tieren oder sagenhaften Begebenheiten darstellen, gehören nicht hierher, denn sie sind sehr alt und dürften auf die Zeit der altneolithischen Kultur zurückzuführen sein.

Sehr vielseitig prägt sich die künstlerische Steinbearbeitung bei den Andenvölkern und bei vielen Stämmen der Eingeborenen in Südamerika aus, bei denen man nicht allein prächtige Reliefarbeiten, sondern auch plastische Steinfiguren und Skulpturen von seltener Eigenart der Formen und des Ausdrucks antreffen kann. Häufig stellen natürlich diese Arbeiten auch Nachahmungen einer sehr alten Kunst dar, von der wir noch heute in Kolumbien und auch anderswo jene gigantischen Steinbilder und Figuren finden, die zuweilen in einer Höhe bis zu vier Meter erscheinen. Viele dieser Figuren befinden sich in einem feineren Schrein, der mit riesigen Seiten-, Hinter- und Deckplatten aufgebaut ist und an der Vorderseite von kriegerischen Gestalten flankiert wird. Dargestellt werden in diesen Figuren meist Dämonen der Unterwelt, auch Ahnengötter und zu ihren häufigsten Attributen gehören Hammer und Meißel, die Werkzeuge des Steinbildhauers.

Bei den Hochlandvölkern Perus ist die Kunst der Steinbearbeitung sehr vielseitig ausgeprägt, ebenso im Hochland von Ecuador, wo die Steinwerkzeuge einen großen Reichtum an Formen aufweisen. Die Hauptzeugnisse der Steinmetzkunst im Hochlande von Peru sind große runde Steinthalen, mit plastischen Schlangenvorzierungen am Rande, ferner Steinbecher und kleine Napfe in Lamagelast, in denen die Amara den Kolk zum Kofagenuß aufbewahren. Der Stil dieser Erzeugnisse gehört wohl der intaischen Zeit an, wie überhaupt die Kultur der Indianer noch heute

Wenn sie dich schmähen und wenn sie dich schelten,
Widersteh nicht mit bösigem Mut,
Schweig und schaffe was schön und gut,
So wirst du zuletzt doch Recht behalten.

Aus dem Verband für den Verband

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,
Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
Der Schlaupkopf beutet sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Wer keinen Fußtritt spüren will im Rücken, muß sich nicht bücken

Hört! Hört!

II.

Nun arbeite ich wieder, sogar zwei volle Wochen schon, erhielt auch, nach fast drei Jahren, bereits zweimal — Lohn. Dieser wurde gegen vordem um gut ein Viertel gekürzt. Das haben Abbau und Notverordnung uns „geschenkt“. Die Lebensmittelpreise sollten uns Aehnliches bringen, doch trotz Preisstimmigkeit war das nicht zu erzwängen. Der Lohn aber wurde vorweg und bleibt am meisten gekürzt. Dennoch habe ich mich froh auf die Arbeit gestürzt. Nun tanzen die Eisen vom Schlägel getrieben auf dem Granit, nur mein geschwächter Körper konnte anfangs nicht mit, Die Blasen an Händen vom Meißeln und Hämmern werden —
Schwielen,
erst dann kann man wieder, wie früher, in Steinen wühlen.

Wartetage in der Krankenversicherung

Bei Inkrafttreten von Gesetzen und Verordnungen ereignet es sich sehr oft, daß Nebenwirkungen zutage treten, bei deren Anwendung sich das Gesetz nicht nach dem Willen des Gesetzgebers auswirkt. Dieses trat auch mit der Bestimmung in Nr. 8 der Notverordnung vom 26. Juli 1930 zu § 182 der Reichsversicherungsordnung ein. Mittels genannter Bestimmung wurde den Krankenkassen zwingend auferlegt, erst Krankengeld mit dem 4. Tage der Arbeitsunfähigkeit zu gewähren. Diese sich für die Krankenkassen finanziell günstig auswirkende Bestimmung hatte zur Folge, daß der Großteil der Krankenkassen noch weit über die bezweckte Milderung hinausging. So wurden von diesen Kassen in jedem Krankheitsfall mit Arbeitsunfähigkeit 3 Wartetage auferlegt. Diese Auslegung entspricht nicht dem Willen des Gesetzgebers, denn die Auferlegung der 3 Wartetage sollte bei jeder auftretenden Krankheit nur das erste mal erfolgen. Die hierbei entstandenen Streitfälle wurden durch eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes am 26. 7. 31 geklärt. In diesem Urteil wird ausdrücklich betont, daß die drei im § 182 vorgesehenen Wartetage bei ein und derselben Krankheit bei wiederholter eintretender Arbeitsunfähigkeit nur einmal aufzuerlegen sind. Da uns bekannt ist, daß derartige Fälle sich auch in den Kreislagen der öfteren ereignen, bringen wir diese Entscheidung zur Kenntnis.

Eberfeld-Barmen-Wuppertal. Hauptversammlung am 16. Januar 1932. Tagesordnung: 4 Punkte. Nach einem allgemeinen Rückblick auf die Lage unserer Ortsgruppe erwähnte der Vorsitzende die Kollegen, gerade in dieser schweren Zeit fest zusammenzuhalten und besonders auf die Kollegen einzuwirken, die durch die schlechten Verhältnisse dem Verbandsamt untreu geworden sind. Der vom Kollegen Joseph Becker erstattete Kasassenbericht wurde mit Interesse verfolgt, die beantragte Entlastung wurde erteilt. Aus der Versammlung heraus wurde besonders die paragrafale Wirtschaft des Kassierers lobend anerkannt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der alte Vorstand wieder und ein Beisitzer neu hinzugewählt. Der Vorsitzende hielt ein kurzes Referat über die Notverordnung vom 8. Dezember 1931, woran sich eine lebhafte Diskussion angeschlossen, woraus mancher Kollege auch für sich Nützliches mit nach Hause nehmen konnte. Bei Punkt Verschiedenes wurden noch einige örtliche Angelegenheiten erledigt. Der Vorsitzende schloß mit einem nochmaligen Appell an die Kollegen, fest zusammenzuhalten, die Versammlung.

Löbau-Bezirk. Am 27. 1., 31. 1. und 2. 2. Versammlung in Löbau, Taubenheim, Niedercunnersdorf. Tagesordnung in den drei Versammlungen war: 1. Geschäfts- und Kasassenbericht, Bericht der Revisoren und Kartelldelegierten. 2. Wahlen. 3. Bericht von den Lohnverhandlungen. 4. Gewerkschaftliches. Den im Jahre 1931 verstorbenen acht Kollegen wurde durch Erheben von den Vätern gedacht. Dann hielt Kollege Schwarz einen Rückblick. Geradezu ungesundlich sei es, 88 Prozent der Mitglieder des Verbandes als erwerbslos zu buchen. Kammer und Glend enthalten diese Zahl. Die Granitschleifereien leiden schwer unter den Verhältnissen. Stilllegung, Kurzarbeit, Konturje mit bedeutenden Lohnrückständen. Unternehmensseits wurde die Krise bemerkt, um die Löhne noch mehr zu drücken und bisherige Vergünstigungen abzubauen. Man versuchte auch die noch in Arbeit stehenden Kollegen dem Verband absperrig zu machen. Der größte Teil der Kollegen hielt trotz alledem dem Verband die Treue. Bei den Reichs-Lohnverhandlungen konnten einschneidende Verschlechterungen zum größten Teil abgewehrt werden. An Hand eine Rundschreibens führt Kollege Schwarz nochmals die gegenwärtige Lage in Zahlen vor Augen und ermahnt, trotz aller Widerwärtigkeiten, auch im Geschäftsjahre 1932 der Organisation treu zu bleiben. Im Anschluß hieran gibt er den Kasassenbericht. Mitgliederbestand 766. In der sich anschließenden Diskussion äußerten sich einige Kollegen dahin, daß wir, trotz der

ihren großen Einfluß auf die künstlerische Entwicklung Perus und Ecuadors erkennen läßt. Ferner kennt der Peruaner eine Stein- und Muschelschneiderei, die Arbeiten ganz seltener Art hervorbringt und eingelegte Steinarbeiten, wobei Steine mit farbigen Kitten in irgendwelche Gegenstände eingelegt werden.

Bei den nördlichen Stämmen Mittelamerikas sind Tabakspfeifen mit plastischen Verzierungen aus Stein ein besonders charakteristisches Zeugnis ihrer auch sonst formenreichen Steinplastik, und die Eingeborenenstämme im südlichen Mittelamerika bringen sehr interessante Steinfiguren in den eigenartigen Formen von Menschen und Tiergestalten hervor. Eine ziemlich hohe hat die Steinbearbeitung bei den Eingeborenen in Kalifornien erreicht, wenn sich dieselbe auch nur auf die Herstellung von Waffen und Gebrauchsgegenständen erstreckt und von einer rein künstlerischen Ausdrucksform keine Rede sein kann. Aehnliche Verhältnisse sind bei den Waldindianern Südamerikas, bei den Kariben, bei den Reiterstämmen Paraguanis usw. anzutreffen, die zwar auf dem Gebiete der Gebrauchsgüter interessante Leistungen hervorbringen, hinsichtlich der künstlerischen Gestaltung aber keine typischen, eigenartigen Steinarbeiten aufweisen können.

In Asien, besonders im Norden der Wüste Gobi und in der nordwestlichen Mongolei finden sich zahlreiche Bildsteine als Denkmäler auf Grabhügeln, und am Abatan, südlich von Krasnojarsk, gibt es seltene Gräberfelder, mit hohen Steinplatten umstellt, die wohl aus alten Zeiten stammen mögen, zum Teil aber auch Steinarbeiten der jetzt noch dort lebenden Eingeborenen darstellen. In China ist das künstlerische Steingewerbe sehr auf den Totenkult eingestellt, und künstlerischer Graberschmuck aus Stein, Steinplastiken, Steinplastikengräber und Steinhäuser mit Reliefs oder plastischen Verzierungen, von sehr hoher künstlerischer Durchbildung finden sich dort sehr häufig. Auch Felsenplastiken und reich mit Gravierungen geschmückte Höhlentempel und ähnliche Zeugnisse einer uralten Steinplastik haben sich in China erhalten und dienen der neueren Technik der Steinbearbeitung nicht selten zum Vorbild. Weitverbreitet ist natürlich bei vielen Völkern auch die Bearbeitung von Steinbänken, Steintischen, Bauplatten und Steinblöcken zu Bauwecken, in die seltene Verzierungen, Ornamente und sonstige plastische oder figurliche Darstellungen hineingearbeitet werden, um sie künstlerisch auszukümmern. Darauf näher einzugehen, würde zu weit führen. Unsere Betrachtung sollte nur einen kleinen Einblick geben, wie interessant und vielseitig, wie seltene und eigenartig auch bei den primitivsten Völkern die Kunst, Steine bildhaft zu formen, gemeistert wird.

ungeheuren Arbeitslosigkeit noch nicht am ungünstigsten abgeschnitten hätten. Die Tätigkeit des Geschäftsführers wurde anerkannt. Weiter müssen die im Betrieb stehenden Kollegen ein wachsam Auge darauf haben, daß die Nazi mit ihrer Zellenbildung in keinem Betriebe festen Fuß fassen. Die Revisoren hatten Bücher und Kasse in Ordnung befunden, der Kassierer wurde entlastet. Gegen den Kartellbericht in Löbau wurden keine Einwendungen erhoben, dagegen sah man sich veranlaßt, gegen die Geschäftsführung des Ortsausschusses Oppach Kritik zu erheben, denn es fanden im ganzen Jahr laut Bericht des Delegierten nur zwei Sitzungen statt, von viel Aufklärung oder auf dem Laufenden bleiben, in bezug auf Arbeitsrecht oder anderen Fragen der Arbeiterbewegung, kann da wohl nicht die Rede sein. Eine Entschädigung, die dem Vorsitzenden des Ortsausschusses Mißbilligung ausspricht, wurde angenommen. — Bei den Wahlen wurden in Löbau die 4 gemalten Funktionäre wiedergewählt, in Taubenheim kamen zwei Kollegen als Beisitzer neu hinzu. Ueber Lohnverhandlungen berichtete Kollege Schwarz und führt den Verdegang der Verhandlungen vor Augen, gibt den Schiedsbericht, der 11 Prozent auf die Löhne des bisherigen Tarifs vorsteht, bekannt. In der Aussprache äußern sich einige Kollegen für Annahme, ein Kollege dagegen. In der Abstimmung wurde der Schiedsbericht angenommen; ob das auch unternehmerseits geheißen ist, ist noch unbekannt. In „Verschiedenes“ erinnert Kollege Schwarz an die Kollegen, die bereits 25 Jahre und länger dem Verband angehören. Er ermahnt die jüngeren Kollegen, dieser Treue und Arbeitsfreudigkeit für den Verband nachzueifern. Weiterhin verweist Schwarz auf die Notwendigkeit der pünktlichen Beitragsabführung, und gibt Aufklärung über Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die Erwerbslosenmarken unentgeltlich erhalten. Ein Kollege beschwerte sich über die schlechte Verpackung des „Steinarbeiter“ von der Expedition. Kollege Schwarz will sich für Abstellung des Mangels verwenden, fordert zum Lesen des Fachblattes auf, ermahnt nochmals, weder den Verprechungen der Nazi, noch denen der RGO Gehör zu schenken und fordert zum Schluß zur Einigkeit und Zusammenstehen zum Wohle der Organisation auf.

Tittling. Nach Eröffnung der gutbesuchten Zahlstellenversammlung am 27. Januar wurde das Ableben unseres Kollegen Joseph Aulinger durch Erheben von den Vätern geehrt. Hierauf referierte der Gauleiter, Kollege Schmidt, über „Die gegenwärtige Wirtschaftskrise und ihre Ursachen.“ Wenn wir die Ursachen der Wirtschaftskrise ergründen wollen, müssen wir auf 1918 zurück-

Bekanntmachung des Zentralvorstandes

Da die Voraussetzungen für eine Aufhebung der beitragsfreien Marken noch nicht gegeben sind, wird die Zulassung ihrer Verwendung bis zur 26. Beitragswoche 1932 verlängert.

Die von der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung ausgesteuerten erwerbslosen Kollegen können also auch im zweiten Quartal dieses Jahres beitragsfreie Marken kleben.

greifen. Der Weltkrieg kostete dem deutschen Volke 192 Milliarden. Diese Milliarden wurden aus der deutschen Wirtschaft herausgezogen. Um die Kriegswirtschaft wieder in Friedenswirtschaft umzubauen, waren Auslandskredite notwendig. Durch die unsicheren politischen Verhältnisse Deutschlands wurden der deutschen Wirtschaft diese Kredite wieder entzogen. Das Unheil davon erlebte jeder gegenwärtig. Unter diesen Verhältnissen leiden aber die Arbeiter am meisten. Dann streifte der Referent das geradezu gewissenlose Treiben der Fasentzueger und Kommunisten. Wenn der Arbeiter sein letztes bißchen Bestand noch nicht verloren hat, so müßte ihm das Verhalten der Nazi, Kozji und Hugenberger doch die Augen öffnen. Wohl gäbe es in Deutschland nicht einen Partei- und Gewerkschaftsführer, die die Notmaßnahmen der Regierung Brünning für gut halte. An Hand vieler Beispiele führte Schmidt der Versammlung vor Augen, daß es, falls die Fasentzueger zur Macht kämen, mit dem Rechte, welches sich die Arbeiter in sechzigjährigem Ringen erkämpft haben, vorbei wäre! Um dieses zu verhüten, muß jeder Arbeiter, der nicht von der Krute der Hitler und Hugenberger gepointet werden will, künftig mehr wie bisher seinen Mann stellen. Reicher Beifall lobte dem Kollegen Schmidt sein zweifündiges Referat. Am Schluß wurde allgemein gewünscht, Kollege Schmidt möchte recht bald wieder in Tittling ein so aufklärendes Referat halten, zumal die Arbeitslosigkeit und die damit verbundene farge Unterstützung nicht ermöglicht, eine politische Tageszeitung zu abonnieren.

Eudenberg. Am 31. Januar fand im Lokale Schellberg Generalversammlung statt, zu der auch Gauleiter Kollege Braun erschienen war. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt: Jahres- und Kasassenbericht, Neuwahl des Vorstandes, Verschiedenes. Anschließend Lichtbildervortrag. Der Vorsitzende Wiebach streifte kurz die Lage der Zahlstelle im verfloffenen Jahr und ermahnte besonders die Unorganisierten, dem Verbandsamt beizutreten. Dann wurde der Jahres- und Kasassenbericht bekanntgegeben und auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde auf Antrag des Kollegen Berger der Gesamtvorstand wiedergewählt, neu hin kam Kollege Schneider als Schriftführer. Kollege Braun hielt einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage, der mit besonderem Interesse entgegengenommen wurde. Braun wies besonders auf die Notwendigkeit des Verbandes hin, wodurch verschiedene Kollegen dazu veranlaßt wurden, sich als Mitglieder zu melden, was besonders begrüßt wurde. Dann gab Kollege Göttinger noch eine Aufklärung über „Soziale Gesetzgebung“ und Zweck der „Eisernen Front“, die auch in hiesiger Gegend gegründet werden soll. Außerdem werden noch verschiedene Fragen an Kollegen Braun gestellt, die alle erledigt wurden. Anschließend Lichtbildervortrag von Gauleiter Braun, der mit Spannung entgegengenommen wurde und manchem Kollegen einen Begriff über Technik und Baukunst gegeben hat.

Mihendorf-Saarmund. Versammlung am 7. Februar. Auf der Tagesordnung stand: 1. Kasassenbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Bericht von der Bezirkskonferenz, 4. Gewerkschaftliches. Den Kasassenbericht gab Kollege A. Dörre. Die Einnahmen sind, verursacht durch die große Arbeitslosigkeit, nicht die rosigsten. Ein Teil der Kollegen mußte wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossen werden. Neuhzw. wiederaufgenommen wurden 26 Kollegen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, mit Ausnahme des 2. Vorsitzenden. Die Hilfskassierer sind: Für Saarmund A. Dörre, Dremwig D. Hager, Alt- und Neulanger W. Widel, Seddin Fr. Schmidt, Mihendorf Göttinger. Die Kollegen aus Stüden und Fressdorf entrichteten ihre Beiträge in Saarmund. Delegierte zur Bezirkskonferenz sind die Kollegen Stolle und Schiffer. Den Bericht von der Bezirkskonferenz gab Kollege B. Stolle. Da es dem Kollegen G. Nische als Gauleiter unmöglich ist, zu gleicher Zeit überall zu sein, und auch aus Sparmaßstäufgründen, hatte er die zum ehemaligen Tarifbezirk Groß-Berlin gehörenden Zahlstellen mit eingeladen. Sämtliche Unterbezirke und Zahlstellen waren vertreten. Kollege Nische berichtete über den Stand der Verhandlungen mit dem Bezirksverband Potsdam. Er erklärte, daß es noch viel Mühe kosten wird, bei den kommenden Verhandlungen das noch Fehlende in den

Tarifvertrag hineinzubekommen, und, wenn es zu irgendwelchen Zwistigkeiten kommen sollte, erwartet, daß die Kollegen geschlossen hinter der Organisation stehen. Da es im April doch zu neuen Verhandlungen kommen wird, war die Konferenz der Ansicht, die Dinge abzumarten und dann entl. zu anderen Maßnahmen überzugehen. Kollege A. J. Adisch schildert an Hand von Beweismaterial, mit welcher Schmutzigen und verwerflichen Mitteln die RGO-Leute in ihren Schmierblättern gegen uns arbeiten. Unsere Angefallenen hätten den Unternehmern 61 000 Mark zugeschanzt. Der Schmutz, der dieses in einem Flugblatt unterzeichnete (Fr. Anders), hat selbst an den Bestimmungen über die Verteilung der Mittel des Wohlfahrtsfonds seinerzeit mitgearbeitet, und besagen diese doch, daß bei Auflösung des Fonds die vorhandenen Mittel je zur Hälfte an die Vertragsparteien zur Unterhaltung der in Not geratenen Mitglieder verteilt werden. Auch bei den Betriebsratswahlen bei der Firma Greifha haben die RGO-Selben keine glänzende Rolle gespielt. Die Steinseger und Berufscollegen Groß-Berlins haben für diese Sorte Menschen nicht mehr sehr viel übrig. Es folgten dann interessante Ausführungen bezüglich des Arbeits- und Tarifrechts, die sich aufbauten aus einigen mit Erfolg durchgeführten Prozessen vor dem Arbeitsgericht. Die Kollegen folgten aufmerksam diesen Ausführungen, die darin gipfelten, daß nur die Organisation die Rechte der Kollegen zu wahren vermag. Alle Kollegen müssen aber ihren Mann stehen und den Anpöbeln der RGO-Leute auf das Schärfste entgegentreten. Nachdem dann noch einige Anfragen erledigt waren, schloß der Kollege Schiffer mit einem kräftigen Appell an die Kollegen, immer treu zur Organisation zu stehen, die sehr gut verlaufene Versammlung.

Regensburg. Am 14. Februar Generalversammlung. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Die Jahresniederchrift, vom Schriftführer vorgelesen, wurde für gut befunden und Dank für seine Arbeit ausgesprochen. Im Jahresbericht gedachte der Vorsitzende, Kollege Bräu, in erster Linie des verstorbenen Kollegen Georg Meierhofer, der Jahrzehnte als Kassierer tätig war. Ihm wurde die letzte übliche Ehre von den Anwesenden erwiesen. Dann besprach der Vorsitzende die gegenwärtige Lage im Verbandsamt sowie die im Steinseger- und Steinsegergewerbe. Bedauerlich ist, daß es Kollegen gibt, die heute noch der Anschauung sind, sie hätten keinen Verband nötig. Leider sagen das größtenteils Steinseger, die seit Abschluß des Landestarifs solches behaupten. Darüber wird mit den Steinseger noch manches Wort zu sprechen sein. Die Tariflage hat die letzte Notverordnung uns gebracht und örtlich noch anderes. Aber auch diese Sache wird wieder ins Gleis gebracht. Trotz Notverordnung konnte 5 Pfennig pro Stunde wiedergeholt werden. Der Steinsegerlohn beträgt 1,10 Mark, für Steinseger 1,30 Mark ab 1. Januar 1932. Der Lohn wäre schließlich recht, aber Arbeit fehlt. Es stehen zur Zeit 9 Kollegen in Arbeit (Dombauhütte) und die arbeiten seit 1 1/2 Jahren nur 36 Stunden pro Woche wegen Geldmangel. Kurz streifte Bräu noch die Weihnachtsunterstützung, die durch eine Sammlung für die erwerbslosen Kollegen ermöglicht wurde. Den Kasassenbericht gab Kollege Spanner. Trotz der Mitgliederverluste schneidet die örtliche Kasse ganz gut ab. Dem Kassierer wurde bester Dank ausgesprochen. Bei der Neuwahl dankte Bräu allen Kollegen, die im letzten Jahre für den Verband tätig waren, auch allen Versammlungsbesuchern. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Kollege Meier, Steinseger, wurde als 2. Vorsitzender neu hinzugewählt. In Verbandsangelegenheiten wurde von einigen Kollegen angeregt, daß es angebracht wäre, daß sich Kollegen mit ihren Familienangehörigen jeden 1. Sonntag im Monat bei unserem Herbergsater Fallmeier sehen lassen, denn er unterstützt uns in allem. Diese Anregung wurde anerkannt. Die Erwerbslosen wurden noch von einem Teil der Weihnachtsammlung beschenkt, auch wurde für die heutige Hauptversammlung eine Notunterstützung gespendet in Form von Bier. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Appell an die Kollegen, bei der jetzigen Wirtschaftslage dem Verband erst recht zur Seite zu stehen.

Zilshaus. Unsere Generalversammlung im Gasthaus Zilshausberg-Ruderting am 7. Februar war sehr gut besucht. Tagesordnung: 1. Verlesung der Einläufe, 2. Kasassenbericht, 3. Wahl, 4. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der verstorbenen Kollege und Bezirksleiter Franz Hausfänger durch Erheben von den Vätern geehrt. Nach Bekanntgabe des Kasassenberichts, der von den Revisoren in bester Ordnung vorgelesen wurde, konnte Entlastung erteilt werden. Einstimmig wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde der Anschluß an das Gewerkschaftskartell beschlossen. Ferner wurde beschlossen, mindestens in jedem Quartal eine Versammlung abzuhalten, damit die Fühlung mit den Kollegen nicht verloren geht. Einig und treu wollen wir zum Verbandsamt halten.

Böbengrün. Die hiesige Zahlstelle hielt am 21. Februar ihre Generalversammlung ab. Vorsitzender Kollege Hüttner dankte den Kollegen für ihr Erscheinen. Hierauf gab Kollege Griesbach, Kassierer, einen ausführlichen und leicht verständlichen Kasassenbericht zum verfloffenen Jahre. Die Kasassenverhältnisse stehen innerhalb der Zahlstelle gut, so daß vorläufig keine Gefahr besteht, finanziell zu unterliegen. Dem Kassierer wurde Dank für seine Arbeit ausgesprochen und Entlastung erteilt. Bei Neuwahl der Verwaltung wurden die seitherigen Funktionäre einstimmig wiedergewählt, sie nahmen auch für diese schwere Zeit die Wahl wieder an. Dann gab Kollege Ködel als Vertreter der Zahlstelle im Gewerkschaftsausschuß einen Bericht und verbreitete sich dabei über Invalidenversicherung, Invalidentarifen während der Arbeitslosigkeit usw. und ermahnte die Kollegen, ihr Augenmerk darauf zu richten. Die Zahlstelle läßt den zur Verfügung gestellten Film vom Verband (berühmte Bauwerke der Welt) im Frühjahr laufen. Mit einem kräftigen Appell an die Kollegen, sich einzureihen in die Eiserner Front, konnte der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung schließen.

Weihenstadt. Am 17. Januar außerordentliche Jahresgeneralversammlung. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Abrechnung vom 4. Quartal, Neuwahl der Verwaltung, Zusatzfragen und Verschiedenes. Der Vorsitzende, Kollege Scheiter, begrüßte die Kollegen und gab dann einen kurzen Bericht über das verfloffene Geschäftsjahr. Durch Lohnabbau und wirtschaftliche Kämpfe war es ein sehr heißes Jahr. Kollege Hüttel gab den Kasassenbericht vom 4. Quartal bekannt. Kasse, Bücher und Belege waren von den Revisoren für richtig befunden worden. Der Kassierer wurde entlastet. Die Neuwahl ergab Wiederwahl der Verwaltung mit einigen kleinen Änderungen. Vorsitzender und Kassierer blieben aber. Zu Revisoren wurden Stöhr und Zimmerer, zum Unterkassierer Dürbbele gewählt. Dann wurde zum Werkfeintarif Stellung genommen. Verschiedene Rundschreiben kamen zur Kenntnis. Mitgliederbestand am Schluß des Jahres 184 Kollegen. Am Versammlungsschluß wies der Vorsitzende nochmals auf die schlechte Lage unseres Berufes hin und auf die Ausnutzung der Lage durch die Unternehmer. Er ermahnte die Kollegen, einig zu sein, dann kommen wir wieder vorwärts, auch im Verbandsamt.

Böwenberg. Mitgliederversammlung am 4. März. Tagesordnung: Verschmelzung der Zahlstelle Böwenberg mit Bunzlau. Der Antrag auf Verschmelzung wurde gegen 2 Stimmen abgelehnt. In „Verschiedenes“ kam ein Antrag des Kollegen Müllerer zur Sprache, den durchreisenden Kollegen im Winterhalbjahr doch wieder eine Unterstützung zu gewähren. Der Antrag wurde mit Mehrheit für richtig befunden. Die nötigen Schritte werden unternommen. Es stärkt doch das Gemeinschaftsgefühl, wenn den durchreisenden Kollegen etwas gegeben wird; sie benötigen es bestimmt.

Abrechnung der Hauptkasse vom 4. Quartal 1931

Einnahmen	Für die Hauptkasse Mark	Für die Lokalkassen Mark
An Eintrittsgeld	316,—	—
„ Beitragsmarken	144 962,50	—
„ Erwerbslosenmarken	30 739,90	—
„ Beiträgen zur Invalidenunterstützung	47 685,20	—
„ Lokalbeiträgen	—	35 464,60
„ Lokalzuschlägen	—	9 977,40
„ geliefertem Material für d. Zahlstellen	2 531,45	—
„ Abonnements und Inseraten	996,87	—
„ Zinsen	37 784,84	—
„ sonstigen Einnahmen	14 292,51	34 932,61
„ Ausgleich der à conto-Zahlungen	9 699,39	9 835,49
Gesamteinnahmen:	289 008,66	90 210,10

Jahresabrechnung der Hauptkasse 1931

Einnahmen	Für die Hauptkasse Mark	Für die Lokalkassen Mark
An Eintrittsgeld	2 875,40	—
„ Beitragsmarken	705 061,90	—
„ Erwerbslosenmarken	112 257,20	—
„ Beiträgen zur Invalidenunterstützung	194 909,90	—
„ Lokalbeiträgen	—	172 221,—
„ Lokalzuschlägen	—	45 480,55
„ geliefertem Material für d. Zahlstellen	4 164,30	—
„ Abonnements und Inseraten	3 561,74	—
„ Zinsen	158 386,68	—
„ sonstigen Einnahmen	40 021,—	85 705,39
„ Ausgleich der à conto-Zahlungen	9 699,39	19 165,57
insgesamt:	1 230 937,51	322 572,51

Abrechnung der Lokalkassen vom 4. Quartal 1931

Ausgaben	Für die Hauptkasse Mark	Für die Lokalkassen Mark
Für Gauleitungen und Agitation	40 811,26	—
„ Bezirksleitungen und Agitation	31 926,07	—
„ Agitation des Verbandsvorstandes und der Zahlstellen	5 132,05	2 873,78
„ Verwaltungszuschuß für die Zahlstellen	15 369,95	—
„ Lohnverhandlungen durch den Verbandsvorstand	292,85	—
„ Tarifamtstzungen und Verhandlungen über Bezirks- und Landestarif	2 328,70	—
„ Streikunterstützung	975,60	169,85
„ Gemäßregelunterstützung	1 963,—	9,95
„ Umzugsunterstützung	120,—	—
„ Erwerbslosenunterstützung am Ort	106 681,65	17 309,35
„ Erwerbslosenunterstützung auf der Reise	130,70	1 506,95
„ Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit	9 248,75	3 474,20
„ Notfallunterstützung	5 459,—	10 239,45
„ Invalidenunterstützung	66 486,—	—
„ Sterbeunterstützung	6 699,50	1 087,85
„ Rechtschutz	3 387,84	1 873,34
„ Verbandszeitung	26 129,47	—
„ Bücher, Zeitschriften und Zeitungen	245,24	—
„ Kulturbeitrag und Unterrichtskurse	407,30	—
„ Konferenzen und Delegationen	636,84	7 247,49
„ Bundesbeitrag	4 630,80	—
„ Internationales Sekretariat	1 500,—	—
„ Verwaltungskosten (persönliche)	25 154,53	23 554,53
„ Verwaltungskosten (sachliche)	8 755,40	15 966,81
„ Beiträge an Ortsauschüsse und Kartelle	—	7 365,77
„ Beiträge an Gau- u. Bezirksleitungen	—	2 237,22
„ sonstige Ausgaben	6 433,19	14 105,47
„ Ausgleich der à conto-Zahlungen	9 835,49	9 699,39
Gesamtausgaben:	380 741,18	118 721,40

Ab schluß:	Gesamtausgaben:	Gesamteinnahmen:	Mehrausgaben:
	289 008,66	380 741,18	91 732,52
	90 210,10	118 721,40	28 511,30

Leipzig, den 24. Februar 1932.
gez. Ludwig Geist, Kassierer.

Jahresabrechnung der Lokalkassen 1931

Ausgaben	Für die Hauptkasse Mark	Für die Lokalkassen Mark
Für Gauleitungen und Agitation	174 704,90	—
„ Bezirksleitungen und Agitation	143 077,14	—
„ Agitation des Verbandsvorstandes und der Zahlstellen	22 289,03	13 446,24
„ Verwaltungszuschuß für die Zahlstellen	15 369,95	—
„ Lohnverhandlungen durch den Verbandsvorstand	3 449,70	—
„ Tarifamtstzungen und Verhandlungen über Bezirks- und Landestarif	18 971,02	—
„ Streikunterstützung	99 684,47	2 849,70
„ Gemäßregelunterstützung	23 838,55	135,90
„ Umzugsunterstützung	430,—	—
„ Erwerbslosenunterstützung am Ort	464 511,10	43 422,50
„ Erwerbslosenunterstützung auf der Reise	723,60	8 061,90
„ Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit	53 043,65	26 761,25
„ Notfallunterstützung	15 332,—	19 817,70
„ Invalidenunterstützung	242 590,—	—
„ Sterbeunterstützung	23 531,50	4 652,85
„ Sonderunterstützung (Nachtrag von 1930)	2 237,—	—
„ Rechtschutz	19 656,42	2 361,06
„ Verbandszeitung	121 751,14	—
„ Bücher, Zeitungen und Zeitschriften	1 453,99	—
„ Unterrichtskurse und Kulturbeitrag	25 733,98	—
„ Konferenzen und Delegationen	8 526,44	35 876,74
„ Bundesbeitrag	18 336,55	—
„ Beitrag für Internation. Sekretariat	1 500,—	—
„ Verwaltungskosten (persönliche)	120 984,35	98 649,98
„ Verwaltungskosten (sachliche)	44 793,27	65 247,32
„ Beiträge an Ortsauschüsse u. Kartelle	—	34 738,77
„ Beiträge an Gau- u. Bezirksleitungen	—	12 155,23
„ sonstige Ausgaben	29 022,79	49 633,45
„ Ausgleich der à conto-Zahlungen	19 165,57	9 699,39
insgesamt:	1 714 708,11	427 509,98

Ab schluß:	Hauptkasse	Lokalkassen
Gesamteinnahmen	1 230 937,51 Mk.	322 572,51 Mk.
Gesamtausgaben	1 714 708,11 Mk.	427 509,98 Mk.
Mehrausgaben	483 770,60 Mk.	104 937,47 Mk.

Geprüft und für richtig befunden
Die Revisoren: gez. Max Scholich, gez. Rich. Kajschmann.
Für den Verbandsauschuß: gez. Albert Wösch.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes

Achtung, Zahlstellenkassierer: Am 23. März wurden die Abrechnungsformulare an die Zahlstellenkassierer verandt, um sofortige Mitteilung wird gebeten, falls die Sendung nicht eintreffen sollte. Dem Abrechnungsformular liegen noch die Lohnstatistikkarte und Arbeitslosenzählkarte bei; diese sind, ausgefüllt, bis spätestens 8 April an den Verbandsvorstand zurückzusenden.

Bekanntmachungen aus den Zahlstellen, Bezirken u. Gau

Versammlungen:
Sonnabend, 2. April:
In Charlottenburg um 19.30 Uhr bei Köhlig, Schloßstraße.
In Reichenbach (Eulengebirge) um 14 Uhr bei Beder.
Sonntag, 3. April:
In Berlin (Steinheger und Berufsgenossen) um 10 Uhr in den Brunnenjalen, Brunnenstraße 15 (Delegiertenwahl zur Bezirkskonferenz).
In Aue (Zahlstelle Lauter) um 9 Uhr in der Reichshalle. Alles zur Stelle!
Sonntag, 17. April:
In Stettin (Steinheger und Berufsgenossen) um 9.30 Uhr bei Bartel, Pionierstraße Ecke Barnimstraße.

Stuhm. Die Zahlstelle warnt vor ihrem früherem Mitglied Fibrand, damit er an keinem Orte wieder aufgenommen wird. Durch Beitragsrückstand und politische Quertreibereien hat er sich selber aus dem Verbande hinausmanövriert.
Verlorene Mitgliedsausweise: In Schladen das Verbandsbuch Nr. 30 513 für Willi Thiele, Steinheger.

Schweiz, Steinarbeiter. Warnung. Die Anfragen nach Arbeitsgelegenheit in der Schweiz mehren sich, sogar Zureisen werden unternommen, obwohl davor gewarnt wurde. Das Internationale Steinarbeitersekretariat wiederholt, daß es keinen Wert hat, herzuzeihen in dem Glauben, schon Arbeit zu finden. Die Verfügungen der Polizeidirektionen lauten strikte auf Ausweisung etwa Arbeitender ohne vorherige Arbeitsbewilligung.
Dann besteht zur Zeit grund der Kälte und Schneeverhältnisse eine Arbeitslosigkeit von über 50 Prozent der anässigen Steinarbeiter. In Zürich ist für Steinarbeiter der Arbeitsvertrag außer Kraft, die hiesigen Kollegen werden bei günstiger Gelegenheit die Unternehmer veranlassen, den früheren Arbeitsvertrag wieder anzuerkennen. Alles Gründe, die Zureise nach der Schweiz zu unterlassen.

Am Ort zureisende und in Arbeit tretende Kollegen melden sich immer vorher beim Zahlstellenvorstand. Wer das unterläßt, hat keinen Anspruch auf Kollegialität und deren Auswirkung! — Dieser Hinweis gilt für alle Berufsgruppen und alle Zahlstellen. Eine besondere Bekanntmachung dieser Art für einzelne Zahlstellen ist deshalb überflüssig, auch wenn von einzelnen auf die hundertprozentige örtliche Arbeitslosigkeit verwiesen wird. Zu beachten ist noch: Sperrebruch ist gleichbedeutend mit Streikbruch.

Adressenänderungen

9. Gau: Oberkleen. Vorj. u. Kass.: Wilhelm Krämer, Hauptstraße 70.

Neue Bücher und Zeitschriften

„1000 Worte Hitler.“ Das Naziprogramm und seine Widerlegung. 1932. Verlag: Volkstum-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 68, Preis 10 Pfg. 32 Seiten.
Die Broschüre „1000 Worte Hitler“ nimmt sich in außerordentlich wirksamer Weise die oft distanzierten „25 Punkte“ des Hitlerprogramms vor. Die primitive Bombast dieses Weltwörterbuches, das teils unbegabte zusammengestoblen, teils vernunftlos für die politische Tagespropaganda zusammengeschüttelt ist, wird zerpfückt, und was übrigbleibt ist eine Scherbenstreuung ohne Sinn und ohne Logik. Der billige Preis von 10 Pfg. garantiert Massenablaß. Kämpft mit den „1000 Worten Hitler“ gegen die Dummheit.

Anzeigen

Pflasterhämmer

aus bestem Schweisstahl,
Rammen, Brechstangen
und sämtliche Werkzeuge
für den Straßenbau liefert
auch nach außerhalb
Otto Teske, Berlin N 31
Brunnenstraße 82

SIE MUSSEN LESEN:



Die Bezugsquelle für alle Literatur

des In- und Auslandes ist für jeden unserer Berufskollegen und seinen Angehörigen die **Verlagsgesellschaft des Allgem. deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Inselstraße 6a.** Man wende sich deshalb im Bedarfsfalle vertrauensvoll an die genannte Adresse.

Die neueste Massenbroschüre, die Punkt für Punkt das Hitler-„Programm“ widerlegt. Sie ist 32 Seiten stark und zum Preise von 16 Pfennig in der Volksbuchhandlung zu haben.

Geforben

(Todesfälle, die bei der Meldung über 1 Monat zurückliegen, werden infolge ihrer späten Meldung an dieser Stelle nicht veröffentlicht. Redaktion.)
Kl.-Krotzenburg. Am 25. Februar der Steinsetzer J. P. Krammig, 67 Jahre alt, Herzschwäche.
Guben. Am 9. März der Steinsetzer Wilhelm Zacher, 55 Jahre alt, 2 Jahre krank, Magenkrank.
Gommern. Am 10. März der Pflastersteinmacher Otto Schröder, 53 Jahre alt, 3 Tage krank, Lungenbluten. — Am 12. März der Pflastersteinmacher Otto Barenthin, 54 Jahre alt, 1/4 Jahr krank, Lungentuberkulose.
Hohburg. Am 11. März der Pflastersteinmacher Johann Jaworski, 52 Jahre alt, 1/2 Jahr krank, Lungen- und Rippenfellentzündung.
Bernburg. Am 12. März der Pflastersteinmacher Karl Wolf, 61 Jahre alt, 2 Monate krank, Unfallfolgen.
Bühl (Baden). Am 12. März der Granitsteinmetz Joseph Dicner, 60 Jahre alt, 3 Jahre Lungenkrank.
Witten. Am 13. März der Sandsteinmetz Eduard Kücking, 57 Jahre alt, 17 Monate krank, Staublunge.
Pilgramsreuth. Am 13. März der Granitsteinmetz Joh. Reinel, 46 Jahre alt, 5 1/2 Jahre krank, Tuberkulose.

EHRE IHREM ANDENKEN

Verantwortliche Schriftleitung Hermann Siebold. Verlag Ernst Winkler, beide in Leipzig; Druck: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.

Rundschau

Vor allem Sicherheit. Konkrete Forderung ist dieser Grundlag für alle Werktätigen, die mit mühsam erparten Summen die Beiträge für die Lebensversicherung, die Sparkasse und Ähnliches leisten. Sie wird jetzt mit besonderem Nachdruck erhoben, weil Vorgänge im Wirtschaftsleben die Bevölkerung zu gesteigerter Vorsicht ermahnen haben. Die Arbeiterkassen kann mit Genugtuung auf ihre wirtschaftlichen Unternehmungen hinweisen, die dem geforderten Grundlag immer gerecht geworden sind, ihn auch nicht um irgendwelcher Vorteile willen aufgeben werden. Wie wir noch nachdrücklich betonen wollen, hat auch die Wirtschaftskrise hieran nichts geändert.

Die Volksfürsorge, das Versicherungsunternehmen der Arbeiterkassen, hatte Ende 1931 ein Vermögen von ca. 170 Millionen Reichsmark, das zum überwiegenden Teil Eigentum der Versicherten ist. Sie muß bei der Anlage dieses Vermögens selbstverständlich die geforderten vorgeschriebenen Sicherheiten beachten, bemüht sich aber mit Erfolg, die schon dadurch gegebenen Sicherheitsfaktoren durch besonders vorsichtige Kapitalanlagen — die gleichzeitig auch den sozialen und gemeinnützigen Bestrebungen des werktätigen Volkes nutzbar gemacht werden — noch zu vermehrten. Nachdem kürzlich über die anderen Finanzinstitute der Arbeiterkassen Ähnliches berichtet werden konnte, ist es immer wieder angebracht, diese Unternehmungen zur Inanspruchnahme zu empfehlen. Auf die Volksfürsorge bezogen, muß es also heißen: Für Lebensversicherungen — nur die Volksfürsorge!

Die Leipziger Messe unter doppeltem Druck. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1932 hat trotz aller Schwierigkeiten stattgefunden. Sie war bezüglich der Zahl der Aussteller schwächer besetzt als sonst. Sowohl auf der Technischen Messe als auch im Innern der Stadt standen viele Kojen leer. Die Zahl der Aussteller auf der Technischen Messe sank gegenüber dem Vorjahr um ein Drittel. Angesichts des internationalen Krisendruckes und der unsicheren politischen Verhältnisse in Deutschland kann man das Resultat der Leipziger Messe als allgemein befriedigend ansehen. Man hat immerhin noch 15 000 bis 17 000 ausländische Besucher gezählt. Das ausländische Interesse an der Leipziger Messe kommt besonders in den Kollektivausstellungen zum Ausdruck, zu denen sich immer mehr Staaten entschließen. Besondere Länderausstellungen wurden sonst von Rußland, Oesterreich und der Tschechoslowakei veranstaltet. Diesmal konnte man Kollektivausstellungen von Italien, Spanien, Japan, Indien, Kanada, Dänemark und der Türkei sehen. Wenn man durch die japanische, italienische oder sonst eine Ausstellung wanderte, dann war man nicht wenig erstaunt darüber, wie die Industrialisierung der Welt fortgeschritten ist. — Die Währungs-

verschlechterung vieler Länder hat das Resultat der Leipziger Messe ungünstig beeinflusst. England und die nordischen Staaten waren sonst die Hauptkäufer des Auslandes. Diesmal mußten sie sich beschränken, weil der Wert der Mark nach anderen Maßstäben bemessen werden muß. Das Geschäftsergebnis der Messe kam schon äußerlich in dem Verkehr auf Straßen und Mehkhäusern zum Ausdruck. War sonst in der City Leipzigs ein beängstigender Trubel, so war es dieses Jahr ziemlich still. Das gleiche Bild bot sich auf der Technischen Messe. Letztere hatte einen besonderen Rückgang aufzuweisen. Zwar drehen sich auch diesmal hurtig die Räder von Maschinen, aber es lag doch ein lähmender Druck auf dem ganzen. Wer will Geld in Maschinen neu investieren, wo er nicht weiß, wie die Verhältnisse sich in wenigen Wochen gestalten. Trotzdem kamen Abschlässe namentlich in Spezialmaschinen zustande, die den schlüssigen Beweis liefern, daß nicht jeder Unternehmerrmut gestorben ist. Wollten wir über einzelne Zweige der Messe berichten, müßten wir weit ausholen. In Leipzig auf der Messe sah man an den vielen tausenden Artikeln und Gebrauchsgegenständen, die das Auge erfreuten, den Widerstimm der kapitalistischen Wirtschaft: hier ein fabelhafter Reichtum an Produktionskraft und Arbeitsergiebigkeit und auf der andern Seite Mangel und Not. Die Leipziger Messe hätte ein Auftakt zu einer Besserung der Wirtschaftslage sein können, wenn in der deutschen Politik nicht verriecht gespielt und der weltwirtschaftliche Druck sich nicht so unangenehm bemerkbar gemacht hätte. Die Natursteinindustrie war ähnlich wie früher vertreten, besonderes ist darüber nicht zu berichten.

Für Angriff und Abwehr

Lächerlich ist die „Rote Fahne“

Dies Rubelblatt der Moskauer Drahtzieher bringt in seiner Nummer vom 16. März ein Bild von der Arbeiterbank und schreibt dazu:

„Gewerkschaftsmitglieder, hier ist euer Geld! Unser Bild zeigt den dieser Tage fertiggestellten, viele Millionen kostenden Neubau der sogenannten „Bank der Arbeiter und Angestellten“, der Bank der „freien“ Gewerkschaften in Berlin. Kein Geld für Streiks, aber Millionen für Brunnbauten und Benzengehälter haben die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer.“

Wer diese Erklärung geschrieben hat, bei dem piept's im Gehirnschädelchen. Vor lauter Haß und Neid scheint er nicht zu wissen, daß die Arbeiterbank mit Streikbewilligung nichts zu tun hat. Aber er weiß ganz bestimmt, daß die Bonzen der KPD und KGD nicht ohne Bezahlung arbeiten, doch bei sozialistischen Angestellten ist es anscheinend ein Verbrechen. Ja, wenn der Bau der Arbeiterbank in Rußland stünde, dann würden die demagogischen Schreibeseelen der Rubelfahne vor künstlicher Entzündung Purzelbaum schlagen. Der Reinfall vom 13. März mit dem Zählmann ist schwer zu überwinden, und daß dazu die freien Gewerkschaften macker geholfen haben, erzeugt auf seiten der KPD ohnmächtige Wut, die wieder zu ganz lächerlichen Verlautbarungen wie oben treibt.

Briefkasten

Handersacker, M. A. Als Krankenunterstützung hat die Krankenkasse Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfängern nach § 120 Arbeitslosenversicherungsgesetz und den hierzu vom Senat der Reichsanstalt gefällten Entscheidungen den Betrag zu gewähren, den der Arbeitslose erhält, wenn er nicht erkrankt wäre. Demnach ist die Krankenkasse berechtigt, die Rente in derselben Höhe von der Unterstützung in Abzug zu bringen, wie dies vom Arbeitsamt gesehen ist.

Die Natursteine im deutschen Außenhandel 1930-31

Die Feststellung des Anteils der Natursteine am deutschen Außenhandel ist nicht ganz einfach, weil sie in dieser Statistik keine eigene geschlossene Warengruppe bilden, sondern über die Abschnitte Erden und Steine und Waren aus Stein und anderen mineralischen Stoffen hin verstreut auftreten. Im folgenden sind nur die Natursteine in engerem Sinne berücksichtigt. Es ist alles weggelassen, was als Kies, Ton usw. anzusehen ist und was vorzugsweise in gemahlener, geschlämmter und ähnlichem Zustand Verwendung findet, wie Kreide, Bimsstein, Kalk, Gips, Feldspat, Quarz, ebenso alle mit anderen Stoffen wie Holz und Eisen verbundenen Steinwaren, selbstverständlich auch die Edel- und Halbedelsteine. Bei dieser Beschränkung ergaben sich, wenn die im folgenden aufgeführten Mengen und Werte zusammengefasst werden, für die letzten drei Jahre für die Einfuhr und Ausfuhr die nachstehenden Zahlen:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	in 1000 Tonnen	in 1000 Mrk. Wert	in 1000 Tonnen	in 1000 Mrk. Wert
1929	668	32678	1494	32883
1930	511	18842	2101	40876
1931	150	10509	1802	27521

Danach, ist die Einfuhr von Natursteinen in den drei Jahren um rund drei Viertel gesunken. Die Ausfuhr, die von 1929 auf 1930 um die Hälfte wuchs, hat 1931 wieder einen Rückgang erlitten. Obwohl der Stand der Ausfuhr von 1931 sich noch weit über den von 1929 erhob, blieb ihr Wert weit unter dem von 1929. Der Ausfuhrüberschuss betrug 1931 nach dem Werte nur 16 952 Millionen Mark gegenüber 21 634 Millionen im Jahre 1930. Daß er noch so groß sein konnte, war hauptsächlich dem ansehnlichen Rückgang der Einfuhr zu danken.

Im einzelnen gestalteten sich 1930 und 1931 Ein- und Ausfuhr in der nachfolgenden Weise. Die Mengen sind in Tonnen = 10 Doppelzentner gegeben, ihnen sind für 1931 auch die Werte in 1000 Mark beigelegt.

233. Hohe Schieferblöcke, -platten, Dach-Zafelschiefer.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	19347	14173	1269	850
Davon aus:				
Frankreich	7032	4844		
Italien	2920	2793		
Schweiz	2812	2277		
Luzernburg	2678	2160		
Ausfuhr	729	604	72	

234a. Marmor und Marmor, roh.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	49868	26256	26,9	
Davon aus:				
Italien	35504	19496	2083	
Tschechoslowakei	4251	2981	159	
Belgien	3233	1695	130	
Ausfuhr	3644	1983	247	
Davon nach:				
Vereinigte Staaten	2600	1347	173	

234c. Rohblöcke und -platten aus Granit.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	65739	45692	3547	
Davon aus:				
Schweden	44009	33746	2835	
Belgien	7032	4006	254	
Tschechoslowakei	5239	2725	110	
Norwegen	2418	1968	166	
Ausfuhr	31139	46531	705	
Davon nach:				
Niederlande	28696	43496	575	

234d. Rohblöcke und -platten aus Sandstein usw.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	2241	1252	66	
Ausfuhr	4750	3362	143	
Davon nach:				
Niederlande	2670	1424	54	

234e. Findlinge, Schotter, Stücksteine.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	80401	24312	149	
Davon aus:				
Schweden	52106	7579	41	
Tschechoslowakei	10952	5581	38	
Ausfuhr	1606721	1524081	8654	
Davon nach:				
Niederlande	1446683	1400751	7605	
Saargebiet	87265	62424	255	
Schweiz	13801	20069	128	
Polen	5226	10250	269	

680. Steine (ohne Schiefer- und Pflastersteine) und Lava, an mehr als drei Seiten gesägt.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	1413	748	91	
Ausfuhr	1099	492	71	

681. Pflastersteine (außer Schlafensteinen).

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	75075	27113	687	
Davon aus:				
Schweden	63386	18910	524	
Italien	5207	4294	32	
Ausfuhr	372510	156396	4220	
Davon nach:				
Niederlande	73763	55747	1343	
Frankreich	214506	52696	1710	
Saargebiet	34439	16430	371	
Belgien	27949	14179	265	
Schweiz	10814	11425	316	

682. Platten, gesägt oder gespalten, weder geschliffen noch gehobelt, aus Marmor, Marmor, Serpentin, Granit, Porphyrt usw.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	11180	8647	1602	
Davon aus:				
Italien	9342	8144	1435	
Ausfuhr	5081	4158	674	

683a/c. Platten, gesägt oder gehobelt, poliert, aus Marmor, Marmor usw.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	7	3	3	
Ausfuhr	678	366	536	

683d. Lithographiesteine.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	6	—	—	
Ausfuhr	1779	1070	616	
Davon nach:				
Tschechoslowakei	137	123	47	
Frankreich	253	104	82	

684. Schieferblöcke, -platten, gesägt.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	—	—	—	
Ausfuhr	99	34	8	

685. Steinmetzarbeiten, ungeschliffen, ungehobelt, auch profiliert oder verziert.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	3838	636	56	
Ausfuhr	50110	43059	3097	
Davon nach:				
Niederlande	31794	29169	1966	
Frankreich	5072	5700	342	
Saargebiet	2879	2016	100	

686. Steinmetzarbeiten, ungeschliffen usw., profiliert, abgedreht und verziert.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	60	28	11	
Ausfuhr in 685 enthalten.	—	—	—	

687. Steinmetzarbeiten, geschliffen, gehobelt, poliert, vergoldet.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	15	28	20	
Ausfuhr	5296	5834	4166	
Davon nach:				
England	2001	2408	1019	
Niederlande	1136	690	378	
Belgien	312	523	181	
Argentinien	415	494	466	

688. Schiefertafeln und -stifte.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	42	—	—	
Ausfuhr	4467	5125	2354	

693. Mählfesteine.

	1930		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	241	110	32	
Ausfuhr	1825	1376	338	
Davon nach:				
Schweden	492	423	100	

695. Schleifandsteine.

	1930		1931		1931	
	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Tonnen	Wert in 1000 Mrk.	Wert in 1000 Mrk.	Wert in 1000 Mrk.
Einfuhr	1333	796	357			
Ausfuhr	11542	7191	1620			
Davon nach:						
Tschechoslowakei	1328	1025	166			
Oesterreich	1606	990	161			
Schweden	976	777	102			

Die Einfuhr ging bei allen Steinarten von 1930 auf 1931 zurück, besonders in dem wertvollen Marmor (234a), aber auch in rohem Granit (234c), in Schotter (234e) und Pflastersteinen (681). Im letzteren Falle betrug die hauptsächlich aus Schweden kommende Zufuhr 1931 nur ein Drittel der vorjährigen. In allen anderen Fällen handelt es sich um kleinere Mengen. Die Ausfuhr nahm zu in rohem Granit, der fast ganz nach den Niederlanden ging, in Schiefertafeln und -stiften (688) und in geschliffenen usw. Steinmetzarbeiten (687), sonst aber überall ab. Nicht sehr groß war die Abnahme bei dem umfangreichsten Ausführposten, dem Schotter, dessen Abnehmer zu neun Zehnteln ebenfalls die Niederlande waren. Dafür machte sie mehr als die Hälfte aus bei dem zweitwichtigsten Posten, den Pflastersteinen. Hier fehlte die 1930 starke Ausfuhr nach Frankreich. Die weiteren Einzelheiten sind aus dem Zahlenwert zu ersehen.

Volkswirtschaftlich betrachtet hat die Natursteinindustrie im Außenhandel nicht so schlecht abgeschnitten wie viele andere Industrien. Freilich darf dabei nicht vergessen werden, daß der in den Außenhandel gelangende Teil der Natursteine nur ein zwinziger Bruchteil dessen ist, was in den inländischen Verkehr gelangt, und deshalb aus dem Stande des Außenhandels nicht auf die Lage der Natursteinindustrie geschlossen werden darf.

Sicherung von Sprengstoffvorräten

Für viele unserer Leser ist es wissenswert, daß die preussischen Minister des Innern und für Handel neue Vorschriften zur Sicherung von Sprengstoffvorräten herausgegeben haben. Die zahlreichen Sprengstoffdiebstähle in der letzten Zeit zwangen diese Behörden dazu, der Sicherung von Sprengstoffvorräten noch größere Aufmerksamkeit zuzuwenden als bisher. So müssen sich nunmehr die Landes-Kriminalpolizeistellen über die Person des Sprengstoff-erlaubnischein-Bewerbers äußern. Die Ortspolizeibehörde hat sich vor Abgabe ihrer Keuerung durch eine Ortsbesichtigung von der Eignung der in Aussicht genommenen Aufbewahrungsgelagenheit zu überzeugen.

Die Zulassung der vorübergehenden Aufbewahrung beschränkter Sprengstoffmengen außerhalb von genehmigten Lagern muß jedoch auf die Ausnahmefälle beschränkt bleiben, in denen dem Erlaubnischeinhaber weder ein Verbrauch der bezogenen Menge am gleichen Tage noch eine Einlagerung von Restbeständen in einem genehmigten Lager zugemutet werden kann.

Die Geltungsdauer der Sprengstoff-erlaubnischeine ist grundsätzlich auf einen bestimmten Zeitpunkt (Datum) zu begrenzen. Sie soll bei Scheinen nach Muster A nicht mehr als ein Jahr, bei Scheinen nach Muster B und C nicht mehr als drei Jahre betragen. Eine Verlängerung der Geltungsdauer ist bei Scheinen nach Muster A überhaupt nicht, bei Scheinen nach Muster B und C nur dann zulässig, wenn der Scheinhhaber nachweislich bei Ausübung seines Berufes regelmäßig Sprengstoffe verwenden muß, z. B. als Sprengmeister und dergl. Bei Sprengmeistern, die im Arbeitsverhältnis bei Dritten stehen, ist in jedem Falle zu bestimmen, daß die Erlaubnischeine bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses erlöschen. Die Gewerbeämter haben den Ablauf der Geltungsdauer der Sprengstoff-erlaubnischeine, bei denen die Voraussetzungen ihrer Ausstellung weggefallen sind (Ausgehen des Inhabers aus seiner bisherigen Stellung, Erlöschen der Lagergenehmigung, Stilllegung des Betriebes und dergl.) zurückgegeben und daß Scheine nach Muster A, bei denen die Voraussetzungen für die Zulassung behelfsmäßiger Aufbewahrungsorte für Sprengstoffe fortfallen (z. B. durch Wohnungswechsel des Erlaubnischeininhabers), abgeändert werden. Nötigenfalls sind auch diese Scheine einzuziehen. Wenn es sich bei der Stilllegung eines Betriebes nur um eine vorübergehende Maßnahme handelt, bestehen keine Bedenken dagegen, daß die abgegebenen oder eingezogenen Scheine der in dem Betriebe beschäftigten Sprengmeister usw. bei der Ortspolizeibehörde aufbewahrt und den Betreffenden nach Wiederaufnahme des Betriebes wieder ausgereicht werden.

Die in dem Sprengstoff-erlaubnischein festzulegenden Bezugsmengen und die für die Sprengstofflager festzulegenden Höchstlagermengen sind auf das allerntwendigste Maß zu beschränken. Die für bestehende Sprengstofflager festgesetzten Höchstlagermengen sind unverzüglich nachzuprüfen und nötigenfalls herabzusetzen.

Eine große Anzahl von Sprengstoffdiebstählen ist darauf zurückzuführen, daß es unterlassen worden war, die Sprengstofflager in stillgelegten Betrieben bei der Stilllegung zu räumen. Die Ortspolizeibehörden haben deshalb im Einvernehmen mit den Gewerbeämtern dafür zu sorgen, daß Sprengstofflager in Betrieben, die stillgelegt werden sollen, noch vor der Stilllegung des Betriebes geräumt werden. Ist die Unterbringung der festhalt gelagerten Sprengstoffe in ein anderes genehmigtes Lager nicht möglich, so muß der Sprengstoff vernichtet werden. Nach der Stilllegung darf sich in dem Lager des stillgelegten Betriebes keinesfalls noch Sprengstoff befinden.

Die Ueberlicht über die Sprengstofflager und ihre Beobachtungsmöglichkeit werden dadurch sehr beeinträchtigt, daß für jeden auch noch so kleinen Betrieb ein besonderes Lager angelegt zu werden pflegt. Es ist anzustreben, daß in Fällen, in denen mehrere derartige Betriebe, z. B. Steinbrüche, in geringen Entfernungen voneinander betrieben werden, die Unternehmer benachbarter Betriebe ein gemeinsames Lager einrichten, in dem sie die in den angeschlossenen Betrieben benötigten Sprengstoffe einlagern. Die zuständigen Behörden haben bei der Errichtung solcher Sammel-lager darauf zu achten, daß für das Lager eine Stelle gewählt wird, die gut beobachtet werden kann, daß aber andererseits die Wege, die von dem Lager zu den einzelnen Betrieben zurückzuführen sind, nicht so lang und unübersichtlich sind, daß durch den Transport der Sprengstoffe zu den Betrieben eine neue Gefahr entsteht. Voraussetzung für die Anlegung von Sammelagern ist, daß der Lagerinhaber die Verantwortung für den gesamten dort gelagerten Sprengstoff übernimmt und das in § 8 Abs. 2 a. a. O. vorgeschriebene Verausgabebuch für den gesamten in dem Lager vorhandenen Sprengstoff verantwortlich führt.

Es ist vielfach üblich, den gesamten Tagesbedarf an Sprengstoffen bei Schichtbeginn aus dem Sprengstofflager zu entnehmen und bis zum Verbrauch in sogenannten Tageslagern in der Nähe der Verwendungsstelle aufzubewahren. Da diese Lager meist nur behelfsmäßig eingerichtet und nicht mit widerstandsfähigen Sicherungen versehen sind, dürfen Sprengstoffe in ihnen nur so lange verbleiben, wie sie unmittelbar beaufichtigt werden können. Sprengstoffe, die nicht aufgebraucht worden sind, sind am Schlusse der Arbeitszeit wieder in das Sammellager zurückzubringen. In Betrieben, die ihren Sprengstoff in weiter entfernten Sammelagern aufbewahren, ist auf die Durchführung dieser Anordnung besonders zu achten. Hier wird die Rückführung des Sprengstoffes oft mit größerem Zeitverlust verbunden sein, so daß ein größerer Anreiz besteht, den Sprengstoff auch außerhalb der Arbeitszeit in den behelfsmäßigen Tageslagern zu belassen.

Eine vierte Pyramide entdeckt

Im Auftrage der ägyptischen Regierung werden seit mehreren Jahren umfangreiche Ausgrabungen bei den Pyramiden von Giseh durchgeführt, die unter Leitung von Professor Selim Hassan von der Universität Kairo stehen und schon zu vielen wertvollen Ergebnissen geführt haben. In der Nähe der Sphing hat man die Fundamente einer Pyramide freigelegt.

Neben den drei großen Pyramiden von Giseh, den Grabdenkmälern der Könige Cheops, Chefnen und Mykerinos liegt eine Reihe von kleineren Pyramiden, in denen die Königinnen beigesetzt wurden. So erhebt sich südlich von der Sphing das Grab der Mutter des Chefnen. Alle diese Bauwerke sind aber sehr klein im Vergleich zu den hoch aufragenden Königs-Pyramiden.

Auch sind unvollendete Pyramiden aus dem Nillande bekannt. So wollte sich Schemosef, der vorletzte Herrscher der 4. Dynastie (um 2700 v. Chr.), südlich vom Aufweg zur Pyramide des Chefnen ein eigenes großes Grabdenkmal bauen. Er hat aber nur vier Jahre regiert, und so ist der Bau nicht über das Anfangsstadium hinausgekommen.

Die Ausgrabungen an der neuentdeckten vierten Pyramide von Giseh zwischen der Pyramide des Pharaos Chefnen und der Sphing, haben — so berichtet die Wossische Zeitung — zu weiteren interessanten Ergebnissen geführt. Professor Selim Hassan hat zunächst die äußeren Fronten des Bauwerkes von den gemauerten Sandmassen, die sich im Laufe der Jahrtausende aufgetürmt hatten, befreien lassen. Dabei hat sich ergeben, daß die Südseite kunstvoll aus dem dort anstehenden Sandstein herausgearbeitet war. Die drei anderen Seiten waren aus übereinander geschichteten Steinblöcken gebildet. Der Grundriß bildet ein Quadrat von etwa 60 Meter Seitenlänge, darüber sind die Stufen noch bis zu etwa 20 Meter Höhe erhalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach war die Pyramide ursprünglich noch 10 bis 12 Meter höher. Die ursprüngliche Annahme, daß das Grabmal nicht vollendet worden ist, ist inzwischen von den Ausgräbern aufgegeben worden. Vielmehr hat man wahrscheinlich schon im Altertum die oberen Teile der Pyramide abgetragen, um die Steinblöcke für andere Bauten zu verwenden.

An der Südseite liegt der Zugang zu den inneren Räumen des Grabdenkmals. Ein schmaler Korridor, den man zunächst betritt, ist rechts und links von riesigen Granitplatten flankiert, die gleichlautende Hieroglyphen-Inschriften tragen. Danach gehörte die Pyramide der „Chentikaui, Königin von Ober- und Unter-Aegypten, Mutter des Königs von Ober- und Unter-Aegypten, Tochter der Gottheit“. Diese Frau muß dereinst, wie ihre Titel zeigen, eine außerordentliche Rolle im Nillande gespielt haben. Selim Hassan nimmt jetzt an, daß sie die Gattin des dritten Königs der fünften Dynastie, Nefererfer (um 2500 v. Chr.), war. Sie dürfte dann eine Zeitlang für ihren unmündigen Sohn die Regentenschaft geführt haben.

Hinter dem Korridor liegt ein großes Zimmer, in dem man das Skelett eines Stieres und einen Opiertisch fand, daran schlief sich dann ein langer Gang, der langsam in die Tiefe hinabführt und wahrscheinlich in der Grabkammer mündet. Sobald die drohende Einsturzgefahr beseitigt ist, will man hier die Untersuchungen fortführen. Man gibt sich allerdings keinen zu großen Hoffnungen hin, denn die Grabkammer wird vermutlich schon im Altertum ausgeraubt worden sein.

Inzwischen sind die Ausgräber dabei, den die Pyramide umschließenden Hof freizulegen. Dabei hat man an der Nordfront eine lange Reihe von Gräbern, sogenannten Mastabas, entdeckt, von denen elf bisher geöffnet wurden. Eins gehört der Königin Bunofer, die bisher noch unbekannt war, die anderen königlichen Priester. In geringer Entfernung von der Pyramide liegt man auf die Reste eines Backstein-Baus, wahrscheinlich des Totentempels der Königin Chentikaui, von dem aus der Aufweg hinauf zu der Pyramide führte.

Fachliche Notizen

Steinmetzarbeit an Brunnen. Der Brunnen als Spender des kostbaren Wassers in Schlössern und Burgen des Mittelalters wurde ebenso wie der Marktbrunnen der alten Städte in der Regel mit aller Kunst des hochentwickeltesten Handwerks reich und liebevoll verziert. So spielt häufig das Bildwerk, das der Steinmetz an der Fassung des Brunnenbogens oder der Zisterne erfindungsreich angebracht hat, mit dem schmückenden Eisengerüst der Eimerträger und der Bekrönung harmonisch zusammen. Ein Beispiel hierfür bietet auch die berühmte Marktbürg. Dort spricht nämlich der Brunnen im vorderen Burghof unterhalb des Kirchturmes in malerischen Gesamtbildes wesentlich mit; allerdings hat man nach der Wiederherstellung die Weisheit des Ursprünglichen vielfach durch Zutat neuen Schmucks verwischt.

Bedeutung des Pflasterergewerbes. Auf der letzten Vollversammlung der Spigenorganisation des deutschen Handwerks, des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, fand ein nicht zum Gewerbe selbst gehörender Handwerker, Zimmermeister Freidel-Hildesheim, folgende treffliche Worte für das Pflasterergewerbe: Ich muß sagen, daß man das Pflasterergewerbe in viel stärkerem Maße, als es jetzt der Fall ist, in Bewegung setzen sollte. Wir haben überall in Deutschland die großen Asphalt-, die großen Betonstraßen, aber unter vorzügliches kleines Straßenpflaster hat man nicht mehr in dem Maße herangezogen. Das Kleinpflaster hat sich aufs allerbeste bewährt. Wir wissen nicht, wie die Betonstraßen, die Asphaltstraßen sich halten werden, aber das Kleinpflaster hat sich seit Jahren als sehr gut erwiesen. Bei der Verwendung von Beton und Asphalt fließt das dafür ausgeworfene Geld in wenige Hände, aber beim Kleinpflaster werden die ganzen Ausgaben fast nur auf Löhne verwendet. Hierauf muß die Reichsregierung aufmerksam gemacht werden, damit sie darauf hinwirkt, daß das Kleinpflaster wieder mehr zur Verwendung kommt.

Internationaler Steinmetzmaler-Schutz. Die in Athen vom Internationalen Museumsamt veranstaltete Tagung, die sich mit den Grundfragen und Methoden des Denkmalschutzes sowie mit der einschlägigen Gesetzgebung beschäftigte, hielt unter dem Vorsitz des deutschen Archäologen, Professor Georg Karo, auf der Akropolis eine Sitzung ab, die den zur Erhaltung der Propyläen und des Parthenon unter der Leitung von Balanos vorgenommenen und beabsichtigten Arbeiten gewidmet war. Die Teilnehmer stimmten dabei einmütig der Wiederherstellungsarbeit der Nordkolonnade des Parthenon sowie der teilweisen Wiederaufrichtung des südlichen Säulenganges zu.

Unfallverhütung in der amerikanischen Steinindustrie. Als selbständige Abteilung des Bundeshandelsministeriums betätigt sich auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes das Bureau of Mines. Sie unterhält eine Reihe von Versuchsstrecken, große Versuchslaboratorien in Pittsburgh und Beratungsstellen für Staatsregierungen und Unternehmungen. Beamte dieser Abteilung suchen alljährlich die Betriebe der Industrie der Steine und Erden auf, um den dort beschäftigten Arbeitern auffällende Vorträge über ihre speziellen Berufsgefahren zu halten; diese Abteilung betätigt sich also unmittelbar auf dem Gebiete der Unfallverhütungpropaganda, der „Safetypflicht“-Bewegung, die seit einer Reihe von Jahren mit erheblichem Kostenaufwand und zweifellos auch mit nennenswertem Erfolg betrieben wird.

Was eure Väter voll Mühe, was eure Mütter voll Weh ringend und darben gebau, gab auch den heiligen Grund, darauf ihr in segnender Früh aufsteigt zum fruchtbaren Tag. Seht wie das Licht euch verfraut.

Der Jugend

Seht wie der Kampf eurer harrt! Schlechtes noch schreckt euern Schritt, Schatten der Dämmerung sinkt, Zwietracht und niedriger Wahn grauer Vergangenheit harrt! Aber ihr fürchtet euch nicht. Seht wie die Zukunft euch winkt!

Ostern - Auferstehungstag!

Ostern - Auferstehungstag!
Gut gesagt! Und deshalb mag
Heut mein Osterhymnus steigen;
Er wird offiziell bezungen,
Daß auch ich mit vollem Rechte,
Manche Auferstehung möchte!

Ostern - Auferstehungstag!
Erstens: auferstehen mag
Endlich einmal die Vernunft,
Die der faulen Wirtschaftszunft
Kurzerhand das Handwerk legt
Und zum Wirtschaftstehriecht fegt!

Ostern - Auferstehungstag!
Zweitens: auferstehen mag
Die Vernunft auch, um der Not
Und dem schrillen Schrei nach Brot
Heute und für alle Zeiten
Schnell ein Ende zu bereiten!

Ostern - Auferstehungstag!
Drittens: auferstehen mag
Die Vernunft auch bei den Leuten,
Die in diesen Glanzzeiten
Sich durch kraftgeschwollene Reden
Lassen das Gehirn verblöden!

Ostern - Auferstehungstag!
Viertens: auferstehen mag
Die Vernunft auch in den Massen,
Daß sie Streit und Zwietracht lassen,
Und in Treu' und Einigkeit
Kämpfen für Gerechtigkeit!

Ostern - Auferstehungstag!
Hört der Lerche frohen Schlag!
Steigt aus dunkler Nacht zum Licht,
Kämpft, daß bald der Tag anbricht,
Den der Freiheit Strahl durchdringt,
Allen Auferstehung bringt!

Ostern - Auferstehungstag!
Endlich auferstehen mag
Freiheit und Gerechtigkeit!
Freude, Friede jederzeit
Sei der Menschheit Feierkleid -
Komm, du Menschheitsoferzeit!

T a e f s.

Wie kann der erwerbslosen Jugend geholfen werden?

Diese Frage, kürzlich Gegenstand eines Gesprächs junger Menschen vor dem Mikrophon der „Deutschen Welle“, wird überall gestellt. Die darauf kommenden Antworten zeigen von einer sich entwickelnden und schnell zunehmenden Aufschauung weiter Kreise, daß den jungen Menschen unter den Arbeitslosen besonders geholfen werden muß, wieder zu einer nützlichen Beschäftigung zu kommen. Unabhängig von den Plänen und Forderungen auf Arbeitsbeschaffung, Arbeitszeitverkürzung, Krümpersystem u. dgl., die die gesamte Arbeitsmarktlage verbessern sollen, werden Möglichkeiten erwogen, die auch bei einer eventuellen unverändert hoch bleibenden Arbeitslosigkeit den Jüngeren Ausichten auf Einrichten in die Betriebe geben. Ausgangspunkt für diese Überlegungen ist die in manchen Berufen feststellbare Tatsache, daß die Jüngeren - etwa die Jahrgänge zwischen 18 und 25 - in höherem Maße von der Erwerbslosigkeit betroffen sind als die Älteren, ja als die ganz alten Arbeitnehmer. Die Ursachen dafür sind verschiedener Art; eine große Zahl junger Menschen flieht gleich nach dem Auslernen aus Pflaster, besonders in den Handwerkbetrieben, in denen ja etwa zwei Drittel aller Lehrlinge gewerblicher Berufe ihre Ausbildung erfahren. Aber in erheblichem Umfang wird der höhere Grad der Arbeitslosigkeit der Jüngeren zurückgeführt auf die bei der Entlassung und Wiedereinstellung in den Betrieben häufig maßgebenden sozialen Gesichtspunkte, nach denen dem jungen, ledigen Menschen die Arbeitslosigkeit leichter erträglich ist als dem Älteren, mit Familienorgen belagerten Arbeitnehmer. Für die früheren Krisenzeiten traf das auch zu, denn da konnte der junge Arbeiter die schlimmstenfalls einige Monate währende Arbeitslosigkeit benutzen zur beruflichen und allgemeinen Weiterbildung, konnte auf Wanderschaft gehen und anderswo im Beruf oder auch in berufsfernen Beschäftigungen Arbeit finden. Heute sehen die Dinge aber ganz anders aus. Unter den jungen Menschen ist die Zahl der langfristigen Erwerbslosen riesengroß, wahrnehmbar auch erheblich größer als unter den anderen Altersklassen. Diese Jugendlichen leben nicht nur ihre beruflichen Fähigkeiten und damit ihre Verwertbarkeit dahin schwinden; ihnen kommt auch, je länger die Krise dauert, immer mehr zum Bewußtsein, daß sie Ausgestoßene des Lebens sind, denn sie haben ja überhaupt noch keine Möglichkeit, ihrem Leben mit eigenen Kräften, mit selbstverworbenen Mitteln Gestalt und Inhalt zu geben. „Wenn es ein Recht auf Arbeit gibt, dann haben es die Jungen zu allererst“, so heißt es in dem Artikel „Am unsere arbeitslose Jugend“ von einem Mannheimer Maschinenbauer, den die „Soziale Praxis“ am 11. Februar d. J. veröffentlichte. Und der Verfasser gibt nur einer weitverbreiteten Stimmung Ausdruck, wenn er sagt: „Schickt die Invalidentrentner, die Breithaften, die Verborgten, soweit sie noch in den Betrieben beschäftigt sind, nach Hause. Kürzt die Arbeitszeit noch mehr. Füllt die Belegschaften wieder auf und laßt sie turnusmäßig arbeiten. Macht was ihr wollt, aber geht den Jungen Arbeit, laßt sie schaffen und verdienen.“

Eine andere Form des Freimachens von Arbeitsplätzen zugunsten der Jüngeren stellt die Forderung dar, durch Gesetz die Weiterbeschäftigung ausstehender Lehrlinge für einen bestimmten Zeitraum festzulegen. Dem Reichstag ist dieser Tage ein Antrag in Form eines Gesetzesentwurfs von Lambach und Genossen vorgelegt worden, wonach eine Ergänzung der Gewerbeordnung der Lehrherr verpflichtet werden soll, den Lehrling in unmittelbarem Anschluß an die Lehrzeit in dem erlernten Beruf (als Geselle, Gehilfe, Angestellter usw.) für mindestens sechs Monate weiteranzustellen, wenn er während dieser Zeit oder den vorausgegangenen sechs Monaten einen neuen Lehrling einstellt. So begründet die Forderung ist, dem Ausgelernten zu ermöglichen, eine gewisse Zeit in seinem erlernten Beruf als Facharbeiter oder Angestellter tätig zu sein, so sehr muß doch betont werden, daß als wahrscheinliche Folge eines solchen Gesetzes keine neuen Lehrlinge eingestellt werden würden. Wird der Weiterbeschäftigungszwang aber nicht an die Voraussetzung der Einstellung eines neuen Lehrlings geknüpft, so müßte zweifellos vielen, besonders kleinen Betrieben auf Grund ihrer Beschäftigungslage eine Ausnahme von dem Weiterbeschäftigungszwang genehmigt werden. Die in früheren Jahren in den deutschen Gewerkschaften aufgetretenen Bedenken gegen einen solchen Behaltenszwang, daß durch ihn praktisch eine gesetzliche Verlängerung der heute üblichen Lehrzeit erfolge und daß auch die Lohn- bzw. Gehaltsfestsetzung für die jungen Facharbeiter und An-

gestellten dann eine entsprechende Bemessung finden würde, haben heute noch dieselbe Bedeutung.

Mit dem Freimachen von Arbeitsplätzen hat die preußische Regierung bei den vor einigen Monaten eingeleiteten Schulabbaumaßnahmen zugunsten der Junglehrer bereits praktisch begonnen. Bei den Lehrern kann die Pensionierung schon im 62. Lebensjahr erfolgen - aber es handelt sich hier eben um eine Pensionierung. Die alten Arbeiter haben jedoch, wenn sie nicht invalide sind, erst vom 65. Lebensjahr an nichts als ihre bescheidene Altersrente zu erwarten. Nun kann man auf diese Feststellung wohl die Antwort hören, daß ein Altersrentner immer noch leichter seine Existenz fristen könnte als ein junger Erwerbsloser, der oft genug nicht einmal die bestimmt unter den Sägen der Altersrente liegende Wohlfahrtsunterstützung erhält. Der junge Mensch habe mit Recht andere Ansprüche ans Leben zu stellen als der am Ende seiner Tage Stehende. Ist denn aber die Zahl der in Arbeit stehenden alten Leute so groß, daß ihre Entfernung aus den Arbeitsstellen eine nennenswerte Zahl von Plätzen für die Jüngeren frei macht? Die Rationalisierungsvorgänge werden hier bereits in großem Umfang aufgeräumt haben. Ende 1930 zahlten die Landesversicherungsanstalten an 1365 400 über 65 Jahre alte Personen (davon über 800 000 Männer) Invaliden- bzw. Altersrenten. Aber wie viele davon stehen denn heute noch im Produktionsprozess? Der oft gehörten Forderung, die Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre herabzusetzen, konnte bisher gar nicht ernsthaft nähergetreten werden, weil die Versicherungsanstalten heute bereits mit schweren Geldsorgen zu kämpfen haben. Würde durch Gesetz etwa vom 60. Lebensjahr an ein Anspruch auf Invalidenrente gegeben werden, so hätten die Landesversicherungsanstalten mit einem sofortigen Zugang von 400 000 bis 500 000 neuen Renteneempfängern zu rechnen.

Eine Fülle von schwierigen Problemen wird also aufgeworfen durch die Forderung, den jungen Erwerbslosen auf Kosten der älteren Arbeiter zur Beschäftigung zu verhelfen. In der Gewerkschaftsbewegung stehen die Jungen neben den Alten. Sie hat in den Alten in der Regel die zuverlässigsten und treuesten Anhänger, in den Jungen aber das für die Zukunft der Gesellschaft und auch der Arbeiterbewegung entscheidende Element. Diese Tatsachen werden zu berücksichtigen sein, wenn bei einem weiteren Andauern von Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit die hier berührten Fragen auf eine Klärung innerhalb der Gewerkschaften hindrängen.

Deutschlands Geschichte beginnt nicht erst 1918!

Daran erinnert eine kleine Schrift, die im Dieck-Verlag (Berlin SW. 68, Lindenstraße) erscheint. Die Schrift, die für 10 Pfennig zu haben ist, wendet sich auf 16 Seiten an die Jugend, die nichts davon weiß, wie es in Deutschland während des Krieges aussah. Die nationalsozialistischen Verfasser der Jugend sagen ihr nichts davon, wie es vor dem Kriege um die Rechte des schaffenden Volkes bestellt war, sie verleumdete die Sozialdemokratie wegen ihrer Haltung während des Krieges - aber sie verschweigen, daß die Partei vom August 1914 bis 1918 die allein mögliche nationale Haltung eingenommen hat: Volk und Reich zu sichern, einen rechtzeitigen Frieden herbeizuführen, Eroberungspolitik, Kriegsgewinnler und Kriegswucherer im Interesse des Volkes zu bekämpfen und dem ganzen Volke alle staatsbürgerlichen Rechte zu verschaffen. Die Jugend muß wissen, wie es vor 1918 aussah. Die Nationalisten treiben ihre Hecke mit den letzten „dreizehn Jahren“. Wir wollen es ihnen in die Ohren schreien, daß Deutschlands Geschichte nicht erst mit 1918 begonnen hat. Selbst der Reichstagslerer mußte in seiner letzten Reichstagsrede daran erinnern und sagte, daß gerade die Fehler der Vorkriegszeit manches geschichtliche Geschehnis verständlich machen. Die neue Schrift des Dieckverlages führt viele dieser Fehler an, sie ergänzt auf einigen Gebieten den oft lückenhaften Geschichtsunterricht unserer Schulen und zeigt, daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands auch in diesem Abschnitt Deutscher Geschichte rein und unbefleckt dasteht. Mögen weite Kreise der Jugend die Schrift in die Hand nehmen und lesen. Die Schrift, verfaßt von einem jungen Sozialdemokraten, wird dann erreichen, was sie in ihrem Titel sagt: „Jugend, erwache!“

Leih und lies!

Die Arbeitslosigkeit wird seelisch um so leichter überstanden, je mehr der einzelne Arbeiter seinem Leben auch geistigen Inhalt gibt. Darum auch überall der Versuch, für Erwerbslose besondere Vorträge oder künstlerische Darbietungen zu veranstalten.

Aber auch die allgemeine Volksbildung gehört zu den Werten, die der Arbeitslose gerade heute nicht entbehren kann. Es ist gewiß das Ideal, eine eigene Bibliothek zu erwerben. Aber wer kann das heute so, wie er möchte? Da muß uns die öffentliche Bibliothek helfen. Nutze sie!

Auch der geistig Größte einer, Goethe, kaufte nicht alles, was er las, in der Buchhandlung. Er hat auch die öffentliche Bibliothek benutzt, und zwar in einer Weise, die uns staunen läßt.

Goethe war uns als Bibliothekbenutzer bis jetzt nicht genauer bekannt. Aber nun hat die wissenschaftliche Hilfsarbeiterin an der Landesbibliothek in Weimar, von Reudell, ein Buch herausgegeben, das fast nichts anderes enthält, als Namen und Büchertitel. Und was wir da genannt finden, das sind all die Bücher, die Goethe während seines Lebens in Weimar aus der Weimarer Landesbibliothek entliehen hat.

Es war eine ganz stattliche Zahl. Mehr als 2000 Bände. Das letzte Buch, das er entlieh, war das 2276. Buch. Und das lieh er eine Woche vor seinem Tode.

Recht interessant ist es, die Art der Bücher zu studieren, die der Dichter in all den Jahrzehnten benutzte. Sie gehören verschiedenen Gruppen an. Je nach dem, was den Dichter beschäftigte, war auch die Benutzung. Er trieb Vorstudien für die eigenen Werke. Er studierte Werke über Kostüme als Theaterdirektor, der er ja auch einmal in Weimar war. Er las Bücher, die sich auf Schillers Vorstudien zu dessen Werken erstreckten und die beweisen, wie innig die geistige Zusammenarbeit der beiden Dichter gewesen ist. Ja, er entlieh sich sogar selbst. Er lieh eigene Werke, da er diese Bücher seiner eigenen Feder gerade nicht mehr zu Hause hatte. So wie er auch von Schillers Werken etwas aus der Bibliothek entlieh. Und wir erfahren bei der Gelegenheit, daß Goethe überhaupt nicht alles so besaß, wie wir es uns denken. So hatte er den Schiller, den heute mancher Arbeiter vollständig besitzt, nur im Auszuge.

Diese interessanten Beobachtungen, die wir an Hand der Benutzung von Bibliotheksbüchern durch Goethe über seine geistige und schöpferische Entwicklung machen können, legen die Anregung nahe, auch unterseits einmal aufzuschreiben, was wir lesen, was wir aus öffentlichen Bibliotheken oder von Bekannten und Freunden oder aus der eigenen Bibliothek lesen und geistig in uns verarbeiten. Es wäre besonders für die lesende Jugend später einmal recht lehrreich, zu sehen, wie sich die geistige Entwicklung des einzelnen von Jugend auf vollzogen hat.

Aber diese Liste würde dann auch zugleich wahrscheinlich einen Einblick in die proletarische Geistesgeschichte geben können. Die Liste der geliehenen Bücher würde auch zeigen, welche großen Probleme die Arbeiterklasse jeweils beschäftigten und welche sozialen und kulturellen Sonderaufgaben jeweils zu lösen gewesen sind.

Nationalsozialistische Dienstpflichtpläne

Die „Münchener Post“ teilt in Nr. 25 vom 1. 2. 1932 mit, daß der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Oberst a. D. Hierl kürzlich ein Programm für die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht im Dritten Reich ausgearbeitet hat.

Danach soll die Dauer des Arbeitsdienstes im allgemeinen zwei Jahre betragen, nach Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht für die zum Heeresdienst Einberufenen nur ein Jahr. Die für den Arbeitsdienst als untauglich Ausgemusterten sollen eine Sondersteuer zahlen. Die für den Arbeitsdienst unwürdig Erklärten - in erster Linie die Juden - müssen eine lebenslängliche Sondersteuer von 10 Prozent ihres Gesamteinkommens entrichten. Die Zulassung von Vorbestraften zum Arbeitsdienst soll unter gewissen Voraussetzungen möglich sein, und zwar mit Rücksicht auf die zahlreichen vorbestraften Nationalsozialisten. Die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst erfolgt im November des Jahres, in dem der „Musterungspflichtige“ das 19. Lebensjahr vollendet. Die Zulassung zu einer Hochschule erfolgt erst nach Ableistung der Arbeitsdienstpflicht. Im ersten Vierteljahr, also während der Wintermonate, soll der neu eingezogene Arbeitsdienstler in einem Vorbereitungskursus „erst einmal „gehörig geschliffen“ werden. Während der Erntezeit können Arbeitsdienstleute auch an Gutsbesitzer verliehen werden gegen eine Entschädigung, die der Staat dem Gutsbesitzer bis nach Verkauf der Ernte kreditiert. Oberst Hierl empfiehlt ferner die Schaffung einer strengen Strafordnung. Begründet wird das damit, daß besonders anfänglich mit Widersehligkeiten der „durch den Marxismus verdoctrinerten jungen Arbeiter“ gerechnet werden müsse. Das ganze Heer der Arbeitsdienstleute soll im Dritten Reich einem neuen Ministerium unterstellt werden, für dessen Leitung sich Oberst Hierl selbst angelegentlich empfiehlt. Die Zahl der Arbeitsdienstleute soll 900 000 betragen, eingeteilt in vier Generalinspektionen, die sich wieder in Gruppen gliedern. Die Gruppenführer nennen sich Kommandanten, die Abteilungsleiter Hauptleute.

Als eine straffe militärische Organisation.

Wie nun der Arbeitsdienst in der Praxis aussieht, zeigt uns die von der nationalsozialistischen Stadtratsmehrheit in Koburg geschaffene Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes. In Koburg werden (lt. Nr. 40 des „Führer“ vom 10. 2. 1932, dem gauamtlichen Organ der NSDAP. in Baden) alle ledigen Wohnislarbeiter bis zu 25 Jahren kaserniert und an eine Tiefbaufirma verliehen. Für die Arbeit wird ein Stundenlohn von 67 Pf. gezahlt, wovon einbehalten werden die Kosten für Quartier und Verpflegung, etwaige Katzenzahlungen für überlassene Arbeitskleidung und Schuhe. Zur freien Verfügung erhält der Wohnislarbeiter wöchentlich nur ein Taschengeld von 3,50 M. Der Rest des Lohnes wird in eine Zwangspartasse eingezahlt. Dem Artikel des „Führers“, der aus der Feder des nationalsozialistischen Bürgermeisters Schwede in Koburg stammt, wird dann auch eine „Diensterteilung“ des Arbeitsdienstlagers mitgeteilt, die folgenden demnach aussieht:

- 6.15 Uhr: Beden und Aufstehen. Anzug: Sporthose, Turnschuhe, Turnhemd, Dede.
- 6.20 bis 6.40 Uhr: Morgensportgymnastik.
- 6.50 bis 7.20 Uhr: Waschen und Ankleiden für den Arbeitsdienst.
- 7.20 Uhr: Kaffeefassen in kompletter Arbeitskleidung.
- 7.20 bis 7.45 Uhr: Einnahme des Morgenfrühstücks.
- 7.45 Uhr: Werkzeugfassen und Abmarsch zum Arbeitsdienst.
- 8.00 bis 12.00 Uhr: Arbeitsdienst auf der Baustelle, um 10.00 Uhr eine Viertelstunde Frühstückspause.
- Samstag: 8.00 bis 10.00 Uhr: Baustellendienst.
- 12.00 bis 13.50 Uhr: Mittagspause. Geschlossener An- und Abmarsch zum Mittagstisch.
- 13.50 Uhr: Holen des vor dem Essen im Lager abgelegten Werkzeugs.
- 14.00 bis 16.15 Uhr: Arbeitsdienst auf der Baustelle.
- 16.30 bis 17.30 Uhr: Zimmerdienst, Instandsetzung der Bekleidung, Schuhe reinigen.
- 17.30 bis 18.30 Uhr: Unterricht oder Lesestunde.
- 18.30 Uhr: Abendappell, Ausgabe der Abendkost.
- 19.00 bis 22.00 Uhr: Geselliges Beisammensein im Wohnraum bzw. allgemeine Ausgangserlaubnis.
- 22.00 bis 22.15 Uhr: Zapfenstreich. Zu Bett gehen.
- 22.15 Uhr: Beginn der Nachtruhe. Im Wohn- und Schlafraum müssen die elektrischen Beleuchtungskörper abgedreht werden. Beginn des Wachdienstes, das Wachlokal bleibt nachts über beleuchtet und geheizt.
- Das Einpasseieren der beurlaubten Lagerkameraden wird im Wachbuch vermerkt.
- Zum Wachdienst und Zimmerdienst werden abwechselungsweise der Reihe nach drei Lagerkameraden abgestellt, die tagsüber zur Beihilfe in der Küche bzw. zum Potendienst verwendet werden sollen; die Lagerführung hat sich vorbehalten, die Zimmerdienstbesorger jeweils auch zum Arbeitsdienst auf der Baustelle einzuteilen.

Inhalt und Ton dieser Diensterteilung zeigen deutlich, daß die von den Nationalsozialisten propagierte Arbeitsdienstpflicht nichts anderes erstrebt als eine Militarisierung der Arbeiterklasse, eine Beschränkung der persönlichen Freiheit, wie sie der alte preußische Militarismus in den schlimmsten Zeiten kaum anders gekannt hat.

Aufklärung, keine Whraisen!

In der gegenwärtigen Zeit, da anscheinend die leere Whraise einem großen Teil unseres Volkes als geeignetste geistige Kost erscheint, hört man auch in unseren Reihen gelegentlich die Ansicht, daß wir an die Stelle sachlicher Schulung und Aufklärung die leichtere und angenehmere Kost der könnenden, wenn auch inhaltsleeren Worte setzen sollten. Und doch ist ernste Bildungsarbeit heute notwendiger denn je, wenn diese Kost auch manchmal nicht gern genommen wird. In wahrhaft erschreckender Weise offenbart sich die Notwendigkeit in einem von dem Jugendblatt der Soz. Arbeiter-Zeitung (20. Dezember 1931) veröffentlichten Artikel über „Sozialistische Charakterbildung“, in dem es heißt:

„1. Wie stellt sich Genosse L. zu der Frage der Wehrhaftmachung des Proletariats? - Kann man nur durch politische Schulung das Proletariat und besonders die proletarische Jugend zum entscheidenden Kampf, der ja, wie schon so oft gesagt, nur auf der Straße ausgedrückt wird, erkräftigen, oder ist nicht auch die körperliche Schulung ein wichtiger Faktor, der nicht vergessen werden darf?“

Also ganz nebenbei wird hier die „Selbstverständlichkeit“ ausgesprochen - man hat das Empfinden, daß der Artikelschreiber es eigentlich überhaupt als überflüssig empfand -, daß der „entscheidende Kampf“ des Proletariats auf der Straße ausgedrückt werden. Gegen wen es da geht und in welcher Weise, mit welchem bestimmten Ziele, das bleibt wohl Privatangelegenheit jedes einzelnen. Vielleicht schwebt dem Artikelschreiber ein Kampf gegen die Zwingburgen des Kapitals nach der Art der Bauernkriege im Mittelalter vor, in dem die Bauern sich befreiten, indem sie die Burgen und Schlösser ihrer feindlichen Feudalherren einfach niederbrannten. Hier wäre ein wenig Aufklärung über die in den letzten Jahrhunderten eingetretenen gesellschaftlichen Veränderungen sehr am Platze, damit die Welt des 20. Jahrhunderts nicht weiter mit einer Brille aus dem 15. Jahrhundert betrachtet wird. (Aus dem Jugendführer.)